

Wolfram Gobsch | Jonas Held (Hg.)

Orientierung durch Kritik

Meiner

Wolfram Gobsch | Jonas Held (Hg.)

Orientierung durch Kritik

Essays zum philosophischen Werk
Pirmin Stekeler-Weithofers

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4102-3

ISBN eBook 978-3-7873-4103-0

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2021. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung:
Andrea Pieper, Hamburg. Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg.
Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gedruckt auf
alterungsbeständigem Werkdruckpapier.
Printed in Germany.

Inhalt

Einleitung	7
<i>von Wolfram Gobsch und Jonas Held</i>	
<i>Robert Brandom</i>	
Understanding the Object/Property Structure in Terms of Negation. An Introduction to Hegelian Logic and Metaphysics	17
<i>Vojtěch Kolman</i>	
“There Have to Be Crooks in This World Too”. The Speculative Logic of the Constitutive Exception	41
<i>Henning Tegtmeier</i>	
Metaphysik als Kritik. Anmerkungen zur Bedeutung einer missverstandenen Disziplin	59
<i>Markus Wolf</i>	
Rekonstruktion, Destruktion, Dekonstruktion. Metaphysikkritik und kritische Metaphysik bei Pirmin Stekeler-Weithofer, Martin Heidegger und Jacques Derrida	77
<i>Christoph Hubig</i>	
Realität – Wirklichkeit – Virtualität. Erinnerungen an Hegel angesichts der naiven Rede von „Virtual Reality“ in der Simulation Technology und der Entwicklung cyber-physischer Systeme	107
<i>Boris Hennig</i>	
Denken als Probehandeln	127
<i>Sebastian Rödl</i>	
Kant’s Indirect Proof of Transcendental Idealism	145

Kathi Beier

Orientierung an Wahrheit.
Vorarbeiten zu einer Taxonomie intellektueller Tugenden 155

Christoph Menke

Negativität und Affirmation.
Die Dialektik der Befreiung 183

Benno Zabel

Die Realität der Freiheit und das Recht.
Hegels nicht-ideale Gesellschaftstheorie 197

Wolfram Gobsch und Matthias Haase

Philosophie des Pöbels 225

Christian Schmidt

Transzendenz und Geschichte 247

Holm Tetens

„Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner“.
Eine etwas andere Lesart von Genesis 3 265

Susanne Herrmann-Sinai

Philosophisches Übersetzen 271

James Conant

Einige sokratische Merkmale in Wittgensteins Philosophieverständnis 283

Autorinnen und Autoren 325

Verzeichnis der Schriften von Pirmin Stekeler-Weithofer 329

Einige sokratische Merkmale in Wittgensteins Philosophieverständnis¹

Dieser Aufsatz gliedert sich in drei Teile: (1) Zunächst sollen Sie einen Test absolvieren, mit dem Sie Ihr Wissen über Sokrates und Wittgenstein unter Beweis stellen können, (2) im zweiten Teil werde ich die Frage diskutieren, warum die Behauptung, dass das Philosophieverständnis eines Philosophen sokratische Merkmale enthält, einst eine *Tautologie* war, und (3) im dritten Teil werde ich darüber nachsinnen, ob Wittgensteins Philosophie *einige* sokratische Merkmale enthält und warum diese Behauptung *längst* keine Tautologie mehr ist.

Es bringt nichts, diesen Aufsatz zu lesen, wenn Sie nicht die Prüfung absolvieren wollen. Meine Vermutung ist aber, dass Sie erhebliche Schwierigkeiten haben werden, die Testfragen zu beantworten – selbst wenn Sie beide Philosophen gut kennen. Wenn dem so ist, dann wird sich Ihnen sicherlich auch jene Frage stellen, die der zweite Teil dieses Aufsatzes vorbereiten und der dritte Teil erörtern soll, nämlich warum es denn so schwierig ist, die Testfragen zu beantworten, und was dieser Umstand uns über Wittgenstein sagen kann?

1. Der Test: Sokrates oder Wittgenstein?

Der Test selbst besteht aus drei Teilen: (i) Am Anfang gibt es ein paar Übungsaufgaben, damit Sie sich warmlaufen und ein Gefühl für das Prüfungsformat bekommen können; (ii) dann folgt der eigentliche Test. (iii) Zum Schluss können Sie sich noch ein paar Zusatzpunkte verdienen. (Für den Fall, dass Sie ein paar oder alle drei Teile des Tests an jemanden delegieren möchten – beispielsweise um Ihre Studenten auf die Probe zu stellen oder um Ihre Freunde zu quälen –, finden sie alle Teile noch einmal übersichtlich – getrennt vom

¹ Es handelt sich hierbei um die Übersetzung einer verkürzten Fassung des englischen Textes „Some Socratic Aspects of Wittgenstein’s Conception of Philosophy“, erschienen in: *Wittgenstein on Philosophy, Objectivity and Meaning*, hrsg. von James Conant und Sebastian Sunday, Cambridge 2019. Übersetzt ins Deutsche von Robert Reimer.

Haupttext – als Anhänge vor; ein vierter Anhang enthält die Antworten zu den Fragen und außerdem entsprechende Textverweise.)

Die Aufwärmphase beginnt jetzt! Machen Sie sich bereit. Sie besteht hauptsächlich aus Zitaten. Das erste Zitat in dieser Phase des Tests handelt im Übrigen selbst von Tests:

Für jedermann ist es leicht herauszufinden, ob ein Schuster gute Schuhe macht oder nicht. Leider gibt es kein Testverfahren dieser Art, um herauszufinden, ob ein Philosoph seine Arbeit richtig macht oder nicht.

Spricht hier Sokrates oder Wittgenstein? (Bitte merken Sie sich Ihre Antwort!) Nächstes Zitat:

Ich erlaube dir, jedes Wort so zu definieren, wie du willst; solange du erklärst, worauf sich das Wort bezieht, das du benutzt.

Sokrates oder Wittgenstein? (Wenn Sie raten müssen, raten Sie ruhig.) Das dritte Zitat:

Nenn mich einen Wahrheitssucher und ich will zufrieden sein.

Und wieder die Frage: Spricht hier Sokrates oder Wittgenstein? (Machen Sie nicht weiter, ehe Sie Ihren Tipp abgegeben haben!) Die drei Sternchen, die Sie im Anschluss an diesen Absatz sehen werden, bedeuten übrigens, dass bald die Antworten auf die Testfragen folgen. Lesen Sie also nicht weiter, ehe Sie es sich verdient haben!

* * *

Nun schauen wir doch mal, wie Sie sich geschlagen haben. Die Antwort auf die erste Frage lautet ‚Wittgenstein‘, die Antwort auf die zweite ‚Sokrates‘.^{2,3} Die Antwort auf die dritte Frage werde ich erst später kurz vor Ende des Textes preisgeben. Sie soll als Ausgangspunkt für die weitere Diskussion dienen.

² Vergleichen Sie dazu die folgende Bemerkung aus den *Philosophischen Untersuchungen* §79: „Soll man sagen, ich gebrauche ein Wort, dessen Bedeutung ich nicht kenne, rede also Unsinn? – Sage, was du willst, solange dich das nicht verhindert, zu sehen, wie es sich verhält. (Und wenn du das siehst, wirst du manches nicht sagen).“ Ludwig Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*, in: *Werkausgabe* (Band 1), Frankfurt/M. 1984.

³ Einige der Textstellen der Platonübersetzung von Friedrich Schleiermacher wurden leicht von mir verändert, um den stilistischen Unterschied zwischen seiner Übersetzung und den Passagen von (sowie über) Wittgenstein zu kaschieren. Die Originalübersetzungen von Schleiermacher finden Sie in Anhang IV. [Anm. d. Übers.]

Hier sind noch zwei weitere Testfragen: Mitten in einem seiner dialektischen Exkurse bemerkt der Philosoph, dessen Namen wir hier suchen:

Tatsächlich haben wir etwas bewirkt, damit [unser Gesprächspartner] herausfinden kann, wie es mit dieser Sache steht. Denn jetzt will er es sicher gern verstehen, da er es nicht weiß.

Und hier ist ein zweites Zitat:

Was [dein Gesprächspartner] auch kann, das überlass [deinem Gesprächspartner].

Welcher der beiden ist Sokrates, welcher ist Wittgenstein? (Und denken Sie daran, nehmen Sie sich Zeit und lesen Sie nicht weiter, bis Sie sich für eine Antwort entschieden haben!)

* * *

Der erste ist Sokrates, der zweite Wittgenstein.

Es folgen noch ein paar mehr Fragen zur Aufwärmung. Diesmal hören wir vier Exegeten, Schüler oder Kollegen, die jeweils etwas *über* einen der beiden Philosophen zu sagen haben:

[E]r zeigt seinen Gesprächspartnern ein Abbild ihrer selbst. [E]r teilt sich in zwei Hälften, sodass es zwei [von ihm gibt]: der [eine], der schon im Voraus weiß, wie die Diskussion enden wird, und der [eine], der den ganzen dialektischen Weg mit seinem Gesprächspartner geht.

Bezieht sich dieses Zitat auf Sokrates oder Wittgenstein?

Er befand sich in einem ständigen Kampf mit den tiefsten philosophischen Fragen. Die Lösung eines Problems führte ihn zum nächsten. [Er] war zu keinem Kompromiss bereit, er musste *völlig* verstehen.

Und dies? Auf Sokrates oder Wittgenstein?

Es spricht für sich, dass jeder mitgerissen wurde, wenn die Leute über [ihn] redeten, ob es nun [jemand] war, der ein Loblied auf ihn sang, oder ob es seine Feinde waren, die über ihn herzogen.

Auf Sokrates oder Wittgenstein?

[Er] hatte die ungewöhnliche Gabe, die Gedanken eines Menschen, mit dem er eine Diskussion führte, zu erraten. Während der Partner sich abmühte, um seinen Gedanken in Worte zu fassen, durchschaute [er], was [dieser] meinte, und legte es für ihn dar. Diese Fähigkeit [wirkte] manchmal unheimlich [...].

Auf Sokrates oder Wittgenstein?

* * *

Hier sind die Antworten auf die letzten vier Fragen in der entsprechenden Reihenfolge: Sokrates, Wittgenstein, Sokrates, Wittgenstein.

Es folgen noch vier weitere Beispiele für Zitate von Exegeten, Schülern und Zeitgenossen, die jeweils etwas über einen von unseren beiden Philosophen zu sagen haben:

Eine [seiner] Ansichten war, dass Philosophie [...] nicht akkurat durch eine Vorlesung oder eine Abhandlung vermittelt werden kann.

Bezieht sich dieses Zitat auf Sokrates oder Wittgenstein?

Wenn [er] sich [...] ein Beispiel ausdachte, um irgendeinen Punkt deutlich zu machen, musste er selbst oft über das Absurde seiner Vorstellung lachen. Wenn aber irgendjemand von den [Zuhörern] zu kichern begann, wurde sein Ausdruck sofort streng [...].

Und dieses? Auf Sokrates oder Wittgenstein?

Die meisten der paradoxen Ansichten, die [ihm] zugeschrieben werden, basieren auf Sachen, die er [...] jemandem gesagt hat oder denen er zugestimmt hat, allerdings zu einem jeweils anderen Zweck oder in einem anderen Kontext.

Auf Sokrates oder Wittgenstein?

[Er] war kein Guru, dem man leicht folgen konnte, nicht zuletzt, weil Guru zu sein die Sache war, die er am wenigsten sein wollte. Dennoch überrascht es kaum, dass nach seinem Tod einige seiner Freunde sein herausragendes Werk weiterführen wollten. Da es aber keine leichte Sache war und immer noch ist, zu sagen, worauf sein Projekt in letzter Konsequenz eigentlich hinauslief, ist es ebenso wenig überraschend, dass sich [seine] Möchtegern-Nachfolger letzten Endes für ganz verschiedene Sachen einsetzten.

Und dieses? Handelt das Zitat von Sokrates und seinen Möchtegern-Nachfolgern oder von Wittgenstein und dessen Möchtegern-Nachfolgern?

* * *

Und hier sind die Antworten auf die letzten vier Fragen in der entsprechenden Reihenfolge: Sokrates, Wittgenstein, Sokrates, Sokrates.

Damit endet die Aufwärmphase. Die eben gestellten Übungsaufgaben müssen reichen, um Sie auf den Hauptteil vorzubereiten. Jetzt geht es zum eigentlichen Test! Vergessen Sie nicht, Ihre Punkte zu zählen.

Der eigentliche Test gliedert sich in sieben Teile. Jeder Teil beginnt mit einer Frage. Die Fragen sind durchnummeriert. Auf jede Frage treffen mindestens zwei Antworten zu, die im Übrigen recht naheliegend sind. Wenn Sie also nicht sofort auf die Antworten kommen sollten, dann fallen sie auch sofort durch den Test. In jedem der sieben Teile des Tests folgen einige weitere Nebenfragen auf die jeweilige Hauptfrage mit ähnlichem Schwierigkeitsgrad. Und hier kommt auch gleich die erste der sieben Hauptfragen. (Und vergessen Sie nicht: Diese Frage hat mindestens zwei Antworten, über die Sie eigentlich nicht lange nachdenken sollten.)

1. Welcher große Philosoph verbrachte zeit seines Lebens als Asket, verzichtete sowohl auf Wohlstand als auch auf Ruhm, betrachtete sich jedoch selbst nicht als Vorbild und legte diesen Lebensstil somit auch nicht seinen Freunden und Schülern nahe; stattdessen ermutigte er sie oft dazu, einen ordentlichen Beruf zu ergreifen und in eben die Welt einzutauchen, von der sich der gesuchte Philosoph selbst abgewendet hat?

Nun zur ersten Reihe von Nebenfragen:

Nachdem einer unserer Philosophen auf sein vergangenes Leben zurückgeschaut hat, zieht er folgende Bilanz:

Mir sind all die Dinge gleichgültig, die den meisten wichtig sind, dazu gehören das Anhäufen von Reichtümern, eine florierende Hauswirtschaft, militärische Ehren, ein hoher sozialer Status und das Innehaben sonstiger Ämter [...].

Ist das Sokrates oder Wittgenstein?

Und als sein Kollege auf das Leben von einem unserer Philosophen zurückschaut, bemerkt er das Folgende:

[E]ine ausgeprägte Einfachheit, manchmal sogar eine extreme Genügsamkeit, wurden charakteristisch für sein Leben.

Spricht er von Sokrates oder Wittgenstein?

* * *

Das erste Zitat stammt aus Sokrates' Verteidigungsrede vor Gericht; das zweite stammt aus der Feder eines berühmten finnischen Philosophen und

handelt von Wittgenstein. (Sie bekommen Zusatzpunkte, wenn Sie erraten können, wer der berühmte finnische Philosoph ist.)

Ich werde nun, im Prüfungsteil, damit beginnen, gelegentlich innezuhalten, um die gestellten Fragen zu kommentieren und um zu überlegen, welche Lehre wir eigentlich aus dem Umstand ziehen können, dass die Prüfungsfragen so schwer zu beantworten sind. Nach und nach wird sich auch die Struktur dieses Aufsatzes ändern, und ich werde mich in meinem Schreiben immer stärker einem Essay über Sokrates und Wittgenstein annähern. Und hier kommt schon die erste Anmerkung: Der springende Punkt unserer ersten Hauptfrage ist, dass in keinem der beiden Fälle – weder im Fall von Sokrates noch im Fall von Wittgenstein – unser Philosoph die Tugend der Genügsamkeit, nach der er sein Leben gerichtet hat, denjenigen aufdrängt, die von ihm das Philosophieren lernen wollen.

Keinesfalls erachtet Sokrates die Bemühungen, Geld zu verdienen, über eine florierende und angesehene Hauswirtschaft zu verfügen, militärische Ehren zu erlangen, politische Ämter zu bekleiden oder sich all die anderen Statussymbole zu sichern, die für ein typisches, erfolgreiches Leben in der Athener Polis sprechen, als an sich schlecht. Sein bescheidener Lebensstil war nicht Ausdruck seiner philosophischen Grundsätze, im Unterschied zu vielen anderen späteren griechischen Philosophen. Sokrates predigte nie Abstinenz. Tatsächlich war er in der Lage, andere unter den Tisch zu trinken, wenn die Situation es gebot. Fühlte sich einer seiner Gesprächspartner zu einem bestimmten Gewerbe berufen, dann spornte Sokrates ihn dazu an, sein Engagement noch weiter zu steigern. Häufig ging es aber zunächst nur darum, seinem Gesprächspartner klarzumachen, worin eine solche Leistungssteigerung eigentlich bestehen könnte. Aus Sokrates' Sicht stand das philosophische Leben nicht in Konkurrenz mit anderen Lebensstilen; vielmehr betrachtete er es als ein zentrales Moment jedes guten und erfüllten Lebens.

Obwohl Wittgenstein diesem letzten Punkt sicherlich zugestimmt hätte, blieb sein eigenes Verhältnis zur philosophischen Lebensweise viel angespannter, als Sokrates' Verhältnis jemals war. Im Unterschied zu Sokrates empfand sich Wittgenstein selbst nie als jemand, dem es von Natur aus leichtfällt, sich voll und ganz einem geistigen Leben hinzugeben. Er schien nie frei zu sein von den Herausforderungen, die der Alltag für ihn bereithielt, zum Beispiel für angemessene Kleidung oder ausreichend Essen und Geld zu sorgen. Im Gegenteil: Aus seiner Sicht waren all diese äußeren Güter Verlockungen und beständige Ablenkungen von dem Lebensweg, den er eigentlich verfolgen wollte. Manchmal empfand er sogar das Gemeinschaftsleben an sich als eine Plage, die seine Fähigkeit, intensiv Philosophie zu betreiben, erheblich beeinträchtigte. Gern zog er sich von Zeit zu Zeit und über mehrere Monate hinweg in

entfernte Regionen Norwegens oder Islands zurück, um so sicherzustellen, dass er nicht von all den philosophischen Problemen abgelenkt wird, über die er sich mit Freude den Kopf zerbrach. Er verschenkte sein ererbtes Familienvermögen – er schmiss es den Leuten nahezu hinterher –, so dass man vermuten könnte, er fürchtete sich vor dem, was es ihm hätte antun können, wäre es in seinem Besitz geblieben. Es scheint fast so, dass er sich die Strenge eines einfachen Lebens mit aller Macht selbst auferlegte, anstatt sich auf natürliche Weise einer solchen Lebensweise hinzugeben. Wittgenstein ist bekannt dafür, immer dieselben Sachen getragen zu haben – besonders erwähnenswert ist hier sein graues Tweed-Jackett. Einst beschrieb er seine eigene Philosophie des Essens sinngemäß wie folgt: Es ist egal, was du isst, solange du immer das gleiche isst.⁴ Dennoch, ebenso wie für Sokrates war auch für Wittgenstein keine dieser asketischen Lebensweisen Bedingung für ein gutes und erfülltes Leben, so wie er es seinen Schülern und Freunden nahelegte.

Man kann sogar sagen, dass das Gegenteil der Fall ist. Mit großer Besorgnis darüber, wie die Philosophie jemandem schaden könne, der sich ihr vollumfänglich widmet – eine Besorgnis, der man wiederum bei Sokrates niemals begegnete –, ermutigte Wittgenstein einige seiner Schüler (sicherlich nicht alle von ihnen) dazu, sich von dem Vollzeitstudium der Philosophie abzuwenden und sich stattdessen ernsthafte Gedanken über eine Karriere als Arzt, Tischler oder Fachmann für ein anderes anerkanntes und angesehenes Gewerbe zu machen. Tatsächlich war Wittgenstein äußerst besorgt über die Auswirkungen, die die Philosophie auf die Seelen seiner Studenten haben kann, wenn sie sich hauptberuflich mit ihr befassen. Das ist tatsächlich ein Unterschied zwischen Sokrates und Wittgenstein, der jedoch leicht überschätzt werden kann.

Schließlich war ‚Philosoph‘ zu Sokrates’ Zeiten noch nicht der vermeintliche Titel einer altbekannten Zunft. Sokrates musste sich also noch keine Sorgen darüber machen, was aus den Seelen seiner Studenten werden würde, wenn sie sich dafür entschieden, den Rest ihres Lebens nichts anderes als akademische Luft zu atmen.⁵ Im alten Athen konnte sich noch keiner vorstel-

⁴ „Wittgenstein erklärte, es mache ihm nicht viel aus, was er esse, solange es immer das gleiche sei.“ Norman Malcom: *Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch*. Originaltitel: *Ludwig Wittgenstein, A Memoir by Norman Malcom*, übers. von Claudia Frank, München und Wien 1969, S. 107.

⁵ Die Situation hatte sich nur zwölf Jahre nach Sokrates’ Tod entscheidend gewandelt, als Platon im Alter von vierzig Jahren, im Jahr 389 nach Christus, die Zeit als reif dafür empfand, die Akademie zu gründen. Aber schon nach ein paar Jahren kräftezehrender Arbeit in den engen Grenzen eines neuen Berufsfeldes, das er selbst mitbegründet hatte, wurde Sokrates wahrscheinlich der erste nach-sokratische Philosoph, der unter quälenden Zweifeln bezüg-

len, dass der Lebensstil eines Philosophen der Lebensstil eines Mannes sein könnte, der im gegenwärtigen Japan auch als ein サラリーマン [sararīman] bekannt ist – also als ein ‚bezahlter Mann‘. Die einzige Karrieremöglichkeit, die im antiken Athen sowohl etwas mit der Tätigkeit eines Philosophen zu tun hatte, und zudem noch finanzielle Vergütung bot, bestand darin, als Sophist seine Geschäfte zu machen. Als solcher konnten Sie Geld für Ihre Dienste verlangen, aber Sie wären auch, zumindest nach Sokrates' Ansicht, nicht mehr als das bloße Zerrbild eines Philosophen gewesen.

2. *Welcher große Philosoph war vor allem berühmt für die Intensität, mit der er sich einer intellektuellen Überlegung hingab, wobei er dazu neigte, in einen Zustand der vollständigen Versunkenheit in ein philosophisches Problem zu verfallen – ein Zustand, in dem er die Welt um sich herum restlos vergessen konnte?*

Von unserem Philosophen wird zudem Folgendes ausgesagt:

[W]enn er versuchte, einen Gedanken aus sich herauszupressen, verbat er sich mit einer entschiedenen Handbewegung jede Frage oder Bemerkung. Oft entstanden lange Pausen der Stille, in der man nur [ihn] gelegentlich murmeln hörte, während die anderen aufmerksam schwiegen. Während dieser Stille war [er] aufs Äußerste angespannt und aktiv. Sein Blick war konzentriert; sein Gesicht voll Leben; mit den Händen machte er auffallende Bewegungen; sein Ausdruck war ernst. Man war sich bewusst, dass man sich im Bereich höchster Ernsthaftigkeit, Vertiefung und Geisteskraft befand.

Ist das Sokrates oder Wittgenstein?

lich des Akademikerdaseins litt. Im *siebten Brief* finden wir diese Anmerkung: „[Ich empfand] es als äußerst peinlich vor mir selbst [...], dass es mir selbst scheinen könnte, ich sei in allem geradewegs nur ein Gedanke und werde freiwillig niemals an irgendeine Tat herangehen.“ (Platon: *Werke in acht Bänden*, aus dem Altgriechischen von Friedrich Schleiermacher, hrsg. von Gunther Eigler, Darmstadt 1977, (Buch 5), 328c) Manchmal wird Sokrates und Wittgenstein nachgesagt, dass sie in dem folgenden Punkt nicht übereinstimmen: Während Sokrates dachte, dass der philosophische Lebensstil gut für jedermann ist, dachte Wittgenstein, dass er alles andere als gut war, zumindest für die meisten. Aber dieser Unterschied ist nur oberflächlich. Zwar muss durchaus eine Unterscheidung getroffen werden, die in diese Richtung geht, aber dafür braucht es mehr Feingefühl. Um eine weniger oberflächliche Version ihres Dissens zu formulieren, müssen wir zunächst zwischen der Tatsache, wie viel Wert Wittgenstein der philosophischen Lebensweise selbst beigemessen hat, und zwischen der Tatsache, wie viel er dem Akademikerdasein beigemessen hat, unterscheiden. Es ist nämlich alles andere als klar, ob Wittgenstein und Sokrates in Bezug auf das Letztere einander merklich widersprochen hätten, hätte Sokrates nur die Möglichkeit gehabt, über den Wert des Akademikerdaseins nachzudenken.

Es war ihm etwas eingefallen, und er stand darüber nachdenkend von morgens an auf einer Stelle und, da er noch immer keinen Fortschritt gemacht hatte, ließ er nicht nach, sondern blieb weiter grübelnd stehen.

Gehört das erste Zitat zu Sokrates oder zu Wittgenstein? Und das zweite?

* * *

Die zweite Passage geht übrigens wie folgt weiter. Jetzt wird klarer, wer gemeint ist:

Nun wurde es Mittag, und die Leute merkten es und erzählten verwundert einer dem anderen, dass [er] vom Morgen an über etwas nachsinnend dastehe. Endlich, als es Abend war und man gespeist hatte, trugen einige Ionier [...] ihre Schlafdecken hinaus [...] teils, um auf ihn achtzugeben, ob er auch die Nacht über da stehenbleiben würde. Und er blieb stehen, bis es morgen wurde und die Sonne aufging; dann verrichtete er noch sein Gebet an die Sonne und ging fort.

Und die erste Passage geht so weiter. Damit sollte auch klar werden, wer dort gemeint ist:

[Seine] Persönlichkeit beherrschte diese Zusammenkünfte. Ich glaube kaum, dass es unter den Anwesenden jemanden gab, der nicht auf diese oder jene Weise von ihm beeinflusst wurde. Wenige von uns vermochten sich davor zu bewahren, ihn zu kopieren und seine Eigenart, seine Bewegungen, den Tonfall, die Ausrufe nachzuahmen. Im Vergleich mit dem Original konnten diese Nachahmungen leicht lächerlich erscheinen.

Dieses Zitat ist übrigens Norman Malcom zuzuschreiben. Als Wittgenstein 1950 in die Vereinigten Staaten ging, um Norman Malcom an der Universität von Cornell zu besuchen, lud dieser alle seine Studenten in sein Haus ein, damit sie den großen Philosophen kennenlernen konnten. Einer von Malcoms Studenten war gerade nicht in der Stadt und kam somit erst spät am Abend. Ihm wurde gesagt, dass er sich sofort zu Professor Malcoms Haus aufmachen sollte, aber nicht, warum. Er rannte wie der Blitz. Mrs. Malcom ließ ihn schließlich eintreten. Als er gerade seine Schuhe an der Haustür auszog, fragte er sie: „Wer ist denn dieser Mann mit dem deutschen Akzent nebenan, der gerade Professor Malcom nachahmt?“⁶

⁶ Diese Anekdote wurde von Malcom an Peter Winch weitererzählt, der sie wiederum mit mir teilte.

3. *Von welchem großen Philosophen kann man sagen, dass seine Art und Weise, mit anderen zu diskutieren, mindestens ebenso intensiv war wie sein schon zuvor erwähntes Talent, vollständig und ungestört in Gedanken zu versinken?*

Über den von uns gesuchten Philosophen wird gesagt:

Jede Unterhaltung mit [ihm] fühlte sich an, als würde ich den Tag des Jüngsten Gerichts durchleben. Es war grauhaft. Alles musste ständig neu ausgegraben werden, in Frage gestellt und auf seinen Wahrheitsgehalt hin überprüft werden. Das betraf nicht nur die Philosophie, sondern das ganze Leben.

Ist das Sokrates oder Wittgenstein?

[W]er [ihm] nahe genug kommt und sich mit ihm auf ein Gespräch einlässt, wird unvermeidlich, selbst wenn er zuerst von etwas ganz anderem gesprochen hat, von ihm so lange atemlos durch das Gespräch getrieben, bis er ihn so weit hat, dass er Rede und Antwort stehen muss: über sich selbst, wie er jetzt lebt und wie er vorher gelebt hat. Wenn [er] [seinen Gesprächspartner] aber erst einmal da hat, lässt er ihn meistens nicht mehr in Ruhe, bis er alles ausführlich unter die Lupe genommen hat.

Und hier? Sokrates oder Wittgenstein?

* * *

Die erste Anmerkung stammt abermals aus der Feder des finnischen Philosophen, über den wir schon gesprochen haben und der sich hier wieder auf Wittgenstein bezieht. Die zweite Anmerkung handelt von Sokrates.

4. *Welcher große Philosoph erhielt eine militärische Auszeichnung für Tapferkeit im Kampf?*

Schauen Sie sich die folgenden vier Zitate an:

Du irrst dich [...], wenn du glaubst, über Gefahr um Leben und Tod müsse derjenige nachdenken, der auch nur ein bisschen Wert hat [...].

Welcher unserer zwei Philosophen sagte oder schrieb das?

Und was würden Sie zu dem Folgenden sagen?

Jetzt wäre mir Gelegenheit gegeben, ein anständiger Mensch zu sein, denn ich stehe vor dem Tod Aug in Auge.

Sokrates oder Wittgenstein?

Und was ist mit dem Folgenden?

[I]ch kann in zwei Stunden sterben, ich kann in einem Monat sterben oder erst in ein paar Jahren. Ich kann es nicht wissen und nichts dafür oder dagegen tun: *So ist das Leben*. Wie muss ich also leben, um in jedem Augenblick zu bestehen? Im Guten und Schönen zu leben, bis das Leben von selbst aufhört.

Welcher von beiden ist es?

Und zum Schluss:

[D]iejenigen, die sich mit Philosophie befassen, streben [...] nach nichts anderem, als zu sterben.

Stammt dies von Sokrates oder von Wittgenstein?

* * *

Das erste Zitat stammt aus *Sokrates' Verteidigungsrede*. Die beiden mittleren Anmerkungen stammen von Wittgenstein und entstanden unter dem Eindruck einer ständigen Bedrohung. Wittgenstein diente damals als Soldat in der österreichischen Armee im ersten Weltkrieg und war an der Ostfront stationiert. Das vierte stammt aus dem *Phaidon*.

Alle vier Fragen sollen Folgendes verdeutlichen: Die Parallele zwischen unseren beiden Denkern wird unterschätzt, wenn angenommen wird, diese bestehe lediglich aus der Tatsache, dass beide zufälligerweise unter die zwei folgenden Beschreibungen fallen: ‚großer Philosoph‘, ‚Soldat mit Auszeichnung‘. Jeder von beiden verstand das Schlachtfeld als Schmiede und Prüfung für ihr eigenes philosophisches Dasein. Lernen, *gut zu sterben*, betrachtete beide als Teil dessen, was es bedeutet, gut zu leben.

5. *Die militärischen Auszeichnungen welches großen Philosophen wurden von denen, die ihn kannten, nur als ein äußeres, auffälliges Zeichen eines viel umfassenderen Vermögens zur Selbstbeherrschung und Selbstoptimierung angesehen?*

Welches der folgenden beiden Zitate handelt von Sokrates und welchen von Wittgenstein?

Er war in jederlei Hinsicht überragend diszipliniert und ein Meister der Selbstbeherrschung. Vielleicht war das das Problem. Vielleicht erklärt das, warum er so unerreichbar hohe Erwartungen an andere stellte [...]. Von [ihm] wurde ausgesagt, dass ‚in der Stärke seines Charakters die Schwäche seiner Philosophie liegt‘.

Es gab praktisch nichts, das er nicht außergewöhnlich gut konnte oder zumindest erlernen konnte, insofern es zu dieser Art von Dingen gehört, die überhaupt *erlern-* und *beherrschbar* sind und für die Training und Übung essenzielle Bestandteile des Lernprozesses sind.

Trifft das erste auf Sokrates oder auf Wittgenstein zu? Und das zweite – auf Sokrates oder auf Wittgenstein?

* * *

Das erste handelt von Sokrates, das zweite von Wittgenstein.

6. *Welcher große Philosoph schien die Leute in seiner Umgebung stets so zu bezaubern, dass er sie dabei entweder in seinen Bann zog oder vertrieb?*

Schauen Sie sich diese beiden Beispiele an. In welcher der Anmerkungen hören wir die Stimme von Alkibiades, der über Sokrates spricht?

Es scheint, als könnte er gar nicht anders, als sie zu bezaubern. Einige fühlen sich davon abgestoßen, ebenso stark, wie andere sich davon angezogen fühlen. Diejenigen, die sich von ihm angezogen fühlen, verfallen schließlich in einen Taumel, der etwas an sich hat, das vielleicht sogar ‚Liebe‘ genannt werden kann. Das passiert Fischern, Bauern und Philosophen gleichermaßen.

Ich wurde am empfindlichsten Ort, an dem nur einer gebissen werden kann, gebissen, denn am Herzen oder an der Seele bin ich verwundet von seinen philosophischen Reden, die sich an eine junge, ehrliche Seele [...] heftiger als eine Natter festsaugen und sie [...] zu allem bringen können [...].

Nun, in welchem der beiden Zitate hören wir die Stimme von Alkibiades, der über Sokrates spricht?

* * *

Von Alkibiades stammt die zweite Aussage; von Wittgensteins norwegischem Freund Knut Erik Tranøy die erste.

7. *Welchem großen Philosophen wird oft die Fähigkeit nachgesagt, ein philosophisches Problem so angehen zu können, als begegnete es ihm zum ersten Mal?*

Und von welchem der beiden stammt dieses Zitat?

[E]r sprach fast über alles und immer mit derselben Inbrunst. Er beeindruckte jedes Mal aufs Neue, indem er altbekannte Probleme in ein neues Licht rückte, als wäre er das erste Mal auf sie gestoßen, völlig losgelöst von den üblichen und überall verbreiteten Ansichten.

Von Sokrates oder von Wittgenstein?

* * *

Antwort: Wittgenstein.

Hier kommen nun die letzten fünf Prüfungsfragen des eigentlichen Tests:

Unser erstes Zitat berührt zwei Fragen, die sowohl Sokrates und Wittgenstein immer wieder durch den Kopf gingen:

Kann *ich* nur keine Schule gründen, oder kann es ein Philosoph nie?

Spricht hier Sokrates oder Wittgenstein?

Ein ebenso regelmäßig wiederkehrendes Thema für beide ist die Frage, welche Hürden man nehmen muss, um vollständig das Vermögen zu erlangen, wahr zu sprechen – sowohl im Leben als auch in der Philosophie.

Man *kann* nicht die Wahrheit sagen; wenn man sich noch nicht selbst bezwingen hat. Man *kann* sie nicht sagen; – aber nicht, weil man noch nicht geschickt genug ist. Nur der kann sie sagen, der schon in ihr *ruht*; nicht der, der noch in der Unwahrheit ruht und nur einmal aus der Unwahrheit heraus nach ihr langt.

Ist das Sokrates? Oder ist das Wittgenstein?

Ein damit zusammenhängendes Thema, das beide nicht weniger intensiv beschäftigt, ist die äußerst verschlungene Beschaffenheit des Weges, den man in der Philosophie gehen muss, um zur Wahrheit zu gelangen. Einfach die Wahrheit gesagt zu bekommen, bringt dem Philosophen keinen Vorteil, wenn er noch nicht dafür bereit ist. Entsprechend sagt einer der beiden:

Man muss beim Irrtum ansetzen und ihn in die Wahrheit überführen. D.h., man muss die Quelle des Irrtums aufdecken, sonst nützt uns das Hören der Wahrheit nichts. Sie kann nicht eindringen, wenn etwas anderes ihren Platz einnimmt. Einen von der Wahrheit zu überzeugen, genügt es nicht, die Wahrheit zu konstatieren, sondern man muss den *Weg* vom Irrtum zur Wahrheit finden.

Welcher von beiden ist es? Sokrates oder Wittgenstein?

Unsere letzten beiden Zitate enthalten zwei philosophische Fragen:

Und wenn jemand denkt, muss er dann nicht etwas denken? [...] Und wenn er etwas denkt, muss dieses dann nicht wirklich sein?

Und wer malt, sollte nicht etwas malen – und wer etwas malt, nichts Wirkliches?

Hat diese beiden Fragen Sokrates gestellt? Oder wurden sie von Wittgenstein gestellt? Wurde eine von ihnen von Sokrates gefragt und eine von Wittgenstein? Und wenn dem so ist, welche von wem?

* * *

Hier nun Ihre fünf letzten Antworten: Wittgenstein, Wittgenstein, Wittgenstein, Sokrates, Wittgenstein.

Damit endet der offizielle Teil unserer Prüfung. Bitte merken Sie sich Ihr Ergebnis.

Beim Stellen und Beantworten der obigen Fragen habe ich oft auf Erinnerungen und andere biographische Texte zurückgegriffen, in denen *Anekdoten* über die beiden Philosophen erzählt werden, um so verdeutlichen zu können, wie stark die Ähnlichkeiten zwischen Sokrates und Wittgenstein doch sind. Diese Art und Weise, dasjenige darzustellen, was im Philosophieverständnis eines bestimmten Philosophen wesentlich ist, macht im Übrigen das Herzstück einer *antiken* Lehre aus, wie Philosophie als solche betrieben werden muss. Für die zeitgenössische Auffassung von Philosophie allerdings spielt dieser Ansatz, *sich einem bestimmten Philosophieverständnis anzunähern*, nicht einmal mehr eine Nebenrolle. Nun scheint Wittgenstein aber eine Ausnahme von der Regel zu sein. Für viele Rezipienten ist Wittgenstein eine Figur, zu deren Philosophieverständnis man sich nur dadurch wirklich Zugang verschaffen kann, dass man Anekdoten miteinbezieht und auf Methoden biographischer Analysen zurückgreift. Diese sind selbst eine Quelle für das philosophische Interesse geworden. Wir werden darauf gleich noch einmal zurückkommen.

Bevor wir dies aber tun, wollen wir diesen ersten Teil des Aufsatzes mit den Zusatzaufgaben beschließen. Und wie so üblich am Ende einer Prüfung, sind die letzten Fragen etwas vertrackt. Ihre Aufgabe besteht also darin, zunächst herauszufinden, worin der Witz hinter diesen Fragen besteht. Hier sind drei Zitate von drei verschiedenen Autoren:

[Er] verwendete eine sehr einfache Sprache und [war] sich sicher, dass nur wenige [ihn] verstehen werden. [Er] bemühte sich darum, Freundschaften mit Hilfe

seiner Philosophie zu schließen, und [war] sich sicher, dass [er] von vielen zurückgewiesen wird.

Handelt das von Wittgenstein oder Sokrates?

Eine Begegnung mit [diesem Philosophen] [...] kann sehr verstörend sein, insbesondere weil sie einem nicht nur offenbart, dass die Realität nicht so ist, wie sie dir erschien, sondern weil du nicht mehr länger weißt, wie sie dir erschien. Es ist nicht so, dass deine Annahme fehlerhaft war oder dass nichts in der Welt deinen Wünschen entspricht; stattdessen verlierst du vollständig dein Verständnis, oder vielmehr: Dir wird plötzlich klar, dass du nie ein Verständnis dessen hattest, was du dir ursprünglich ‚gewünscht‘ hast oder was du ursprünglich ‚angenommen‘ hast, was im wahrsten Sinne des Wortes eigentlich zu dir allein gehören sollte.

Beschreibt dies eine Begegnung mit Sokrates oder eine mit Wittgenstein?

Es ist kein Wunder, dass kein neues Wissen dem philosophischen Arbeiten hinzugefügt werden muss. Das einzige, was wir brauchen, ist, mit dem zu arbeiten, was wir schon längst wissen; denn die Probleme sind uns nicht äußerlich, sondern gerade ein Teil von uns selbst.

Bezieht sich diese Passage auf Sokrates oder Wittgenstein?

Und wie sieht es mit dieser aus:

Wenn es nun aber keine Lehrsätze zu erlernen gibt, geht es dann nur darum, sich Dinge abzugewöhnen? – Es ist wichtig, dass die Antwort hier ‚Nein‘ lauten muss. Dennoch [...] gibt es nicht einen *bestimmten* Punkt, den es sich zu merken gilt.

Handelt das von Wittgenstein oder Sokrates?

* * *

Im Grunde ist es leicht, sich ein paar Extrapunkte bei diesen Zusatzfragen zu verdienen, aber es ist weitaus schwieriger, alle Punkte abzuräumen, denn zu jedem der drei Fälle lautet die korrekte Antwort: *Beide*. Allen drei Autoren geht es darum, die Gemeinsamkeiten zwischen den Philosophieverständnissen von Sokrates und Wittgenstein hervorzuheben.

2. Eine Zeit, als jede Philosophie ihre sokratischen Merkmale hatte

In der Antike war Sokrates der Maßstab für die Weisen. Gerade weil er nicht ein einziges Wort *schrieb*, ist es in seinem Fall unmöglich, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen dem Leben des Philosophen und seiner Arbeit, während eine solche Grenzziehung im Falle von zeitgenössischen Philosophen durchaus sinnvoll ist.⁷ Sokrates' Leben ist seine Arbeit und seine Arbeit ist sein Leben. Er war danach bestrebt, eine bestimmte Art von Leben zu führen – und dabei gleichzeitig ein Vorbild für diese Lebensweise abzugeben – nämlich das Leben eines Menschen, der die Weisheit liebt. Damit ist übrigens genau das beschrieben, worauf sich das Kompositum der beiden griechischen Wörter ‚*philo-*‘ und ‚*sophia*‘ bezieht. Es ist nicht möglich, Sokrates' Philosophie unabhängig davon zu verstehen – also unabhängig vom Verständnis der Lebensweise, die er zu führen bestrebt war.

Was das Beispiel von Sokrates unmittelbar einsichtig machen sollte, gilt ebenso – auch wenn es hier nicht ganz so offensichtlich ist – für Wittgenstein: Um einen Philosophen zu verstehen, müssen wir versuchen, die Beziehung zwischen seiner Philosophie und seinem Leben zu verstehen, damit wir dann diesen Lebensweg als etwas begreifen können, das *intern* mit seiner Philosophie verknüpft ist, das also *Ausdruck* seiner Philosophie ist, während umgekehrt die Art und Weise, wie er Philosophie betreibt, ein Ausdruck seines Verständnisses von der richtigen Lebensweise ist.

Als Sokrates der Anschuldigung (die Jugend Athens verdorben zu haben), die gegen ihn erhoben wurde, begegnet; als er das Urteil des Gerichts, das gegen ihn verhängt wurde, akzeptiert; als er dann bewusst die Gelegenheit verstreichen lässt, aus dem Gefängnis zu fliehen; und wie er sich schließlich in seinen letzten Minuten verhält, als er den Schierlingsbecher trinkt und sich zum Sterben niederlegt: all diese Momente in seinem Leben sind ein Ausdruck für seine Philosophie, und die philosophische Haltung, mit der er über jede Handlung reflektiert, ist ein wesentlicher Bestandteil seiner Vorstellung davon, wie ein Leben gelebt werden sollte. Es ist unmöglich, Sokrates' Auffassung von Philosophie zu verstehen, ohne gleichzeitig zu verstehen, welchen wichtigen Platz Philosophie in einem Leben wie *diesem* eingenommen hat – also in einem Leben, das Sokrates selbst zu führen bestrebt war.

Als Aristoteles seine rhetorische Frage stellt, „Wer kann uns ein genauerer Maßstab und ein Richtpunkt für das Gute sein als der sittlich einsichtige

⁷ Der zweite Teil dieses Textes orientiert sich sehr stark an meinem Aufsatz *Philosophy and Biography*, in: *Wittgenstein: Biography and Philosophy*, hrsg. von James C. Klagge, Cambridge 2001.

Mensch?“⁸, ist er der erste in einer langen Reihe von Philosophen, die zumindest indirekt den prägenden Eindruck schildern, den die Figur des Sokrates in der gesamten antiken Philosophie hinterlassen hat. Wenn man sich die großen Schulen der hellenistischen Philosophie anschaut (die Skeptiker, die Stoiker, die Epikureer und die Neu-Platoniker), dann wird einem auffallen, dass sie alle versucht haben, Philosophie nach einem sehr breit gefassten ‚sokratischen Philosophieverständnis‘ (so würden wir es nennen) zu betreiben. Jede dieser Schulen bestärkt ihre Schüler darin, einen bestimmten Lebensstil zu verfolgen: nämlich das Leben der Weisen. Die Schulen unterscheiden sich zwar stark in ihrer Auffassung, worin eine solche Lebensweise eigentlich genau besteht. Doch jenseits dieser Unterschiede betrachten sie Sokrates als einen, der ein (mehr oder weniger angemessenes) Modell für *diese* Lebensweise vorgegeben hat. Man kann sagen, dass jede der philosophischen Schulen nicht nur mit jeder anderen um den Titel der einzig wahren philosophischen Auslegung kämpft, sondern auch darum, die verdiente Erbin und treueste Anhängerin der sokratischen Lebensweise zu sein. Philosophie, so verstanden, war nicht etwas, das man einfach lernen konnte, indem man beispielsweise bestimmte Bücher gelesen und eine Prüfung darüber abgelegt hat – vielmehr war es etwas, das man praktiziert hat. Sokrates’ Lebensweise war vorbildhaft für eine solche *Praxis*. Natürlich ging es im Laufe eines solchen Lebens auch darum, gegeneinander Argumente ins Feld zu führen bzw. abzuwehren, aber diese Diskussionen waren ein integraler Bestandteil all jener (wie Pierre Hadot sich ausdrückte) *geistlichen Übungen* (‘spiritual exercises’), durch deren Ausübung man sich selbst transformieren sollte – also durch die Praxis dessen, was Wittgenstein ‚Arbeit an sich selbst‘ nannte.

In all diesen Disziplinen der geistigen Ertüchtigung, die jeder der hellenistischen Philosophieschulen eigen waren, ging es letztlich darum, ein bestimmtes *Telos* zu befördern: Für die Skeptiker war dies das *Telos* der *Ataraxia*, also der Seelenruhe; für die Neu-Platoniker die ekstatische Vereinigung mit dem Kosmos; und so weiter. Das jeweilige *Telos* zu erreichen ist weder bloß eine theoretische Leistung in Abgrenzung zu einer praktischen noch umgekehrt: Es besteht vielmehr darin, sich selbst erfolgreich eine bestimmte Form zu geben, wobei dies zumindest teilweise dadurch gelingt, dass man seinem Leben eine bestimmte Form gibt. Beide Momente verwirklicht man wiederum dadurch, dass man eine gewisse Art der Einsicht erlangt.

Im Hinblick auf viele kontroverse philosophische Streitpunkte gilt, dass, wenn die Epikureer geneigt wären, sich für sie einzusetzen, die Stoiker wie-

⁸ Aristoteles: *Der Protreptikos des Aristoteles*, übers. von Ingemar Düring, Frankfurt/M. 1993, B39 (S. 47).

derum dazu geneigt wären, das Gegenteil davon zu vertreten, und die Skeptiker sich schließlich entschieden dagegen wehren würden, eine Wahl zwischen den beiden – dem Original und dem jeweiligen Gegenteil davon – treffen zu müssen. Epikur selbst jedenfalls spricht für alle drei der wichtigsten Schulen, wenn er sagt:

Leer ist die Rede jenes Philosophen, durch die kein einziges Leid eines Menschen geheilt wird. Denn wie die medizinische Kunst unnütz ist, wenn sie nicht die Krankheit des Körpers heilt, so ist auch die Philosophie unnütz, wenn sie nicht das Leid der Seele beseitigt.⁹

Die Vertreter aller drei hellenistischen Schulen waren sich im Übrigen einig darin, dass dieses allgemeine Philosophieverständnis ursprünglich aus den Lehren des Sokrates stammt. Philosophie wird dabei als die Behandlung einer seelischen Krankheit verstanden, die passend mit der Methode verglichen werden kann, mit der ein Mediziner körperliche Krankheiten behandelt. Anthony Gottlieb fasst das Verhältnis der drei Schulen zu Sokrates wie folgt zusammen:

Die neuen Denkschulen verdanken Sokrates mehr, als sie Platon oder Aristoteles verdanken. Es war Sokrates, der die praktische Relevanz der Philosophie betont hat. Im Kern sollte es nach Sokrates im Philosophieren darum gehen, deine Prioritäten und damit dein Leben zu ändern. Die hellenistischen Philosophen haben versucht, dieses Versprechen Sokrates' zu halten. Insbesondere haben sie behauptet, die Art von Seelenfrieden und ruhiger Gewissheit herbeiführen zu können, die Sokrates unübersehbar besaß.¹⁰

Während der hellenistischen und der römischen Ära war Philosophie eine Lebensweise, wie Hadot sie uns im nächsten Zitat näherbringen will:¹¹

Das bedeutet nicht nur, dass es sich dabei um einen bestimmten Typen moralischen Verhaltens gehandelt hat [...] Vielmehr bedeutet es, dass Philosophie eine

⁹ Zitiert von Porphyrios in seinen Briefen an seine Frau, *Ad Marcellam* 31. In: *Die Hellenistischen Philosophen: Texte und Kommentare*, Originaltitel: *The Hellenistic Philosophers. Volume I: Translations of the Principal Sources and Philosophical Commentary*, übers. von Karlheinz Hülsner, hrsg. von Anthony Long und David Sedley, Stuttgart/Weimar 2000, S. 180.

¹⁰ Anthony Gottlieb: *The Dream of Reason: A History of Western Philosophy from the Greeks to the Renaissance*, New York 2000, S. 284. [Übers. von R. R.]

¹¹ J. C. zitiert aus *Philosophy as a Way of Life*, hrsg. von Arnold I. Davidson, übers. von Michael Chase, Oxford 1995. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Übersetzungen von Texten, die zum größten Teil aus Pierre Hadots Buch *Exercices spirituels et philosophie antique* stammen. Da es keine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes gibt, beziehe ich mich in meiner eigenen Übersetzung immer auf die englische Version. [Anm. d. Übers.]

Weise des In-der-Welt-Existierens war, die in jedem Moment praktiziert werden sollte und dessen Ziel es war, das Leben des Einzelnen in seiner Ganzheit zu transformieren. Für die Menschen der Antike war das Wort *philosophia* – die Liebe zur Weisheit – gerade angemessen, um diesem Philosophieverständnis Ausdruck zu verleihen [...]. Die Philosophie war eine Methode der geistigen Entwicklung, die eine radikale Neugestaltung und Umformung der Seinsweise des Einzelnen erforderte [...]. Daher war Philosophie eine Lebensweise, die sich sowohl durch das Bemühen, Weisheit zu erlangen, auszeichnet, als auch durch das Ziel selbst, nämlich weise zu sein. Denn die wahre und ungetrübte Weisheit sorgt nicht einfach nur dafür, dass wir wissen: Sie sorgt dafür, dass wir auf eine andere Weise ‚sind‘.¹²

Diesem Philosophieverständnis zufolge *ist* das Leben eines Philosophen der maßgebliche Ausdruck seiner Philosophie. Für einen solchen Philosophen sind seine Schriften (also dasjenige, was wir versucht sind als seine ‚Arbeit‘ zu bezeichnen) bloße Mittel, um das Gelingen seiner ‚Arbeit an sich selbst‘ zu erleichtern, die wiederum (richtig verstanden) die eigentliche philosophische Tätigkeit ausmacht.

Dies hat natürlich Auswirkungen auf die Rolle, die Texte, in denen es darum geht, das Leben eines Philosophen darzustellen, in der philosophischen Grundlagenarbeit spielen können. Die Verwendung von Anekdoten und biographischen Hinweisen in griechischen und römischen Texten, welche sich auf das Leben von Philosophen beziehen, dienen nicht einfach nur dazu, den Text aufzupeppen, während es in diesem (insofern er den Anspruch hat, eine Philosophie zu entwickeln) eigentlich primär um etwas anderes gehen sollte. Das Gegenteil ist der Fall. Anekdoten über den Lebensstil eines Philosophen werden von den Alten als Mittel herangezogen, nicht nur, um den zu diskutierenden Lehrsatz zu *veranschaulichen*, sondern auch, um ihn zu *beurteilen*.¹³

¹² Pierre Hadot: „The Figure of Socrates“, in: *Philosophy as a Way of Life*, S. 265.

¹³ Welche Rolle genau solche Anekdoten in den Schriften antiker Philosophie spielen sollten, ist eine heikle und komplizierte Frage. So viel scheint aber klar zu sein: Wenn jemand tatsächlich davon ausgeht, dass eine Betrachtung der Lebensweise eines Philosophen in irgendeiner Weise zu der Beurteilung der Stichhaltigkeit seiner philosophischen Thesen beitragen kann, dann wirkt sich das auf dessen Auffassung aus, welche Rolle und welche Geltung *Ad-hominem*-Argumente (also das, was wir bisher als *Ad-hominem*-Argumente bezeichnen) haben sollten. Unabhängig davon fällt es dem modernen Leser oft schwer, nicht von der Fülle scheinbar irrelevanter biographischer Details erschlagen zu werden, die in den Diskussionen antiker Philosophen über die Ansichten der jeweils anderen angeführt werden. Ihre Relevanz ist tatsächlich nur schwer einsichtig. Schauen Sie sich die Weise an, wie Aristoteles seine Auseinandersetzung mit den politischen Grundsätzen von Hippodamus einleitet – ein sehr amüsantes, aber dennoch passendes Beispiel:

Arnoldo Momigliano drückt dies in *The Development of Greek Biography* wie folgt aus:

Anekdoten [über Philosophen] dienten dazu, Lebens-, Denk- und Verhaltensweisen zu charakterisieren. Wenn Phainias von Eresos in seinem Buch über die Sokratiker behauptete, dass Aristippos der erste Sokratiker war, der für sein Studium bezahlt hat und Geld durch das Unterrichten verdiente, dann muss diese Bemerkung dazu gedient haben, die hedonistischen Neigungen von Aristippos zu charakterisieren oder vielleicht sogar abschätzig zu kommentieren.¹⁴

Momigliano unterscheidet die Praxis der freien Einstreuung von *Anekdoten* von der antiken Praxis des eigentlichen *Biographie*-Schreibens (also von der Praxis eine historische Erzählung über den Lebenslauf einer Person anzufertigen, angefangen von der Geburt bis zum Tod). Nichtsdestotrotz, argumentiert Momigliano, haben die zwei verschiedenen Praxen zumindest dies gemeinsam: Beide wurden „im Allgemeinen von Philosophen als Waffe gegen verfeindete Schulen benutzt“.¹⁵ Arnold Davidson drückt diesen Punkt wie folgt aus:

Die Bedeutung der Philosophie verstanden *als* Lebensweise zeigt sich in der Aufmerksamkeit, die Biographien in den Arbeiten antiker Philosophien gezollt wird [...]. Keineswegs war die philosophische Biographie in erster Linie dazu da, einem ein Verständnis des Autors und seiner Thesen zu ermöglichen; sie war nicht bloß ein Bericht dessen, was der Autor gesagt und gedacht hat. Vielmehr „[...] war sie in erster Linie ein Werkzeug philosophischer Kriegsführung [...]“, da man jemandes Philosophie anhand der charakteristischen Lebensweise derer, die sie unterstützt haben, verteidigen oder diskreditieren konnte.¹⁶

„Hippodamus aber, der Sohn des Euryphon aus Milet – der die Abteilung der Städte erfand [in einzelne Viertel] und den Piräus durchschnitt [mit ordentlichen Straßen], ein Mann, der in seinem Privatleben [jenseits seiner innovativen Leistungen] aus Eitelkeit ins Maßlose verfiel, dass er auf manche einen fast geckenhaften Eindruck machte, sowohl durch sein langes, wohlgepflegtes Haar, wie durch das Prahlen mit einem wohlfeilen Kleid, das er gleichmäßig im Sommer und Winter trug, der dann aber auch noch die Schwachheit hatte, als gründlicher Naturforscher gelten zu wollen –, dieser Hippodamus also war der erste, der, ohne praktischer Staatsmann zu sein, es unternahm, etwas über die beste Staatsverfassung zu sagen.“ Aristoteles: *Politik*, übers. von Eugen Rolfes, Hamburg 1995, 2.1267b22–30.

Kann die Beobachtung, dass ein Philosoph sein Leben auf zu ‚vergeistigte und modische Weise‘ verbringt, Aufschluss über den Charakter seiner Philosophie geben?

¹⁴ Arnoldo Momigliano: *The Development of Greek Biography*, Cambridge MA 1971, S. 71. [Übers. von R. R.]

¹⁵ Ebd. S. 84.

¹⁶ Arnold Davidson, „Editor’s Introduction“, in: *Philosophy as a Way of Life*, S. 30. Das

Die Rolle des eigentlichen Biographie-Schreibens in der antiken Philosophiepraxis (in Abgrenzung zum bloßen kämpferischen Einsatz von Anekdoten) war keineswegs auf die ausschließlich negative Funktion beschränkt, die Grenzen einer bestimmten philosophischen Richtung in ihrem Bemühen, das Leben gänzlich zu durchdringen, aufzuzeigen. Antike Biographien erfüllen auch eine wichtige positive Funktion: Sie bilden die fundamentale Darstellungsform der philosophischen Lebensweise selbst. Die Tradition der philosophischen Biographie, so verstanden, begann mit Platons und Xenophons jeweiliger Dokumentierung von Sokrates' Leben. Die Praxis, die sich dieser Darstellungstechnik des individuellen Lebenslaufs widmet, spezialisiert sich dabei auf die Durchdringung des Lebens durch die Philosophie – etwas, wovon jeder Mensch durch seine Lebensweise zwangsläufig mehr oder weniger bemüht ist. Diese Art des Biographie-Schreibens beschränkt sich keineswegs auf das Leben von Personen, die wir heute als Philosophen klassifizieren würden. Im antiken Griechenland und im alten Rom haben alle Biographien Anteile philosophischen Biographie-Schreibens, verhandeln also die philosophische Dimension des Lebens der jeweiligen Einzelperson. Jenes Dasein, das die antike Kunst des Biographie-Schreibens einzufangen versucht, wird somit (neben dem, was es sonst auszeichnet) zu der Verkörperung eines bestimmten Philosophieverständnisses. Die Biographie, so aufgefasst, ist eine Darstellung des Lebens einer Person – ob es sich dabei um das Leben eines Poeten, eines Staatsmannes, eines Generals oder eines Heiligen handelt – im Hinblick auf deren großartige, wenngleich auch oft großartig fehlerhafte Persönlichkeit. Was diese Darstellung hervorzuheben versucht, sind alle Etappen und Aspekte innerhalb eines solchen Lebenslaufs, die nachahmenswert sind, aber auch alle, die eher zu vermeiden sind – also sowohl das, was wegen seiner Vollendung ein musterhaftes Vorbild, und das, was wegen seiner Minderwertigkeit ein abschreckendes Beispiel abgibt. Die Biographie versucht den Aufstieg ihrer ‚Hauptfigur‘ bis an die Spitze ihres Erfolges zu beleuchten, während sie gleichermaßen unsere Aufmerksamkeit auf zweitrangige biographische Details lenkt, damit wir den gesamten Spannungsbogen – der vielleicht in einem tragischen Absturz endet – als eine Sammlung nicht bloß zufällig miteinander verknüpfter Momente begreifen können.¹⁷ Momigliano argumentiert: Gerade weil der Sinn einer Lehre davon, wie zu leben ist, der durch solche Darstellungen eine Gestalt verliehen wird, darin besteht, ein Ideal zum Ausdruck zu bringen – und nicht nur eine historische Tatsache zu dokumentieren –,

eingefügte Zitat stammt von Giuseppe Cambiano: *La figuradel filosofo e le altre forme del sapere*, in: *Quaderni di Storia* 37/d7 (1993), S. 81.

¹⁷ Ich reformuliere hier Bemerkungen aus meinem Aufsatz „Philosophy and Biography“.

muss die Praxis des Schreibens von philosophischen Biographien in der Antike sorgfältig von der Praxis der Geschichtsschreibung abgegrenzt werden. So schreibt er:

Die Sokratiker haben ihre Zeitgenossen zur Weißglut getrieben. Und sie treiben einen noch heute zur Weißglut. Am meisten frustrierend sind sie jedoch, wenn man sich ihnen aus dem Blickwinkel eines Biographen nähert. Wir mögen Biographien, wenn sie wahr oder falsch sind, ehrlich oder unehrlich sind. Wer aber kann diese Terminologie verwenden, um Platons *Phaidon* oder seine *Verteidigungsrede* zu beschreiben oder sogar *Xenophons Erinnerungen an Sokrates?* [...]. Die Tatsache, die wir akzeptieren müssen, ist, dass das Biographie-Schreiben einen neuen Sinn bekommen hat, als die Sokratiker in die Grauzone zwischen Wahrheit und Fiktion vorgestoßen sind, was sehr verwirrend für einen professionellen Historiker ist. Wir werden nicht begreifen, was eine Biographie im vierten Jahrhundert war, wenn wir nicht anerkennen, dass sie entstanden ist, um eine oszillierende Zwischenstellung zwischen Fakt und Fantasie einzunehmen. Machen wir uns nichts vor. Angesichts eines Mannes wie Platon und eines kleineren, aber keineswegs einfacher gestrickten Mannes wie Xenophon handelt es sich hier gewiss um ein gewolltes Oszillieren. Die Sokratiker haben mit ihren Biographien experimentiert und die Experimente zielten darauf, die Möglichkeiten (vielmehr als die Wirklichkeiten) der einzelnen Lebensgeschichten einzufangen. Sokrates, die Hauptfigur ihrer Überlegungen, [...] war weniger der reale Sokrates als vielmehr eine mögliche Version seiner selbst. Er war kein toter Mann, dessen Leben einfach nacherzählt werden konnte. Er war der Steuermann, der uns in noch unbekannte Gefilde steuern soll. [...] Die Griechen und die Römer haben verstanden, dass das Schreiben über das Leben eines Mitmenschen nicht dasselbe ist wie Geschichtsschreibung [...]. Indem sie das Schreiben von Biographien von der Geschichtsschreibung getrennt hielten, konnten die Griechen und die Römer dasjenige würdigen, das den Poeten, den Philosophen, den Märtyrer und den Heiligen ausmacht.¹⁸

Was eine solche Darstellung eines Lebenslaufs hervorzuheben versucht, ist nicht – und konnte für das Altertum auch nie – unabhängig davon sein, was Philosophie ist. Plutarchs Schilderung des Lebensweges eines (sagen wir) bestimmten Staatsmannes oder Generals zielte in jedem Fall darauf ab, zu zeigen, wie die *Philosophia* ihren Ausdruck in diesem Lebensweg findet.

Einen antiken Philosophen mit Sokrates zu vergleichen und dabei gewisse Ähnlichkeiten zwischen seinem Leben und dem von Sokrates festzustellen war für die antike Welt nichts Bemerkenswertes. Dass es da etwas in dieser Hinsicht zu bemerken gibt, war für die Menschen der Antike eine grammatische Wahrheit. In diesem Sinne schauten die nachfolgenden hellenistischen

¹⁸ Momigliano: *The Development of Greek Biography*, S. 46 und S. 104. [Übers. von R. R.]

und römischen Philosophen auf Sokrates zurück als jemanden, der der Denkgeschichte eine unumkehrbare Zäsur bereitet hat. Cicero fasst sein Verständnis dieser historischen Situation wie folgt zusammen:

„Aber von der alten Philosophie an bis zu Sokrates [...] wurden die Zahlen und Bewegungen studiert und die Frage, woher alles käme und wohin es unterginge; ebenso erforschten sie aufmerksam die Größen, Abstände, Bahnen der Gestirne und alle Himmelserscheinungen. Sokrates hat als erster die Philosophie vom Himmel heruntergerufen, sie in den Städten angesiedelt [...] und sie gezwungen, nach dem Leben, den Sitten und dem Guten und Schlechten zu forschen.“¹⁹

Ein Leben, das jeglicher sokratischer Merkmale ermangelte, wäre für einen Philosophen aus dem antiken Rom ein Leben gewesen, in dem die *Philosophia* selbst keinen Ausdruck hätte finden können. Die Behauptung, dass das Leben eines antiken Philosophen in keinerlei Weise dem von Sokrates ähnelte, wäre überhaupt nicht verständlich gewesen. Umgekehrt wäre die Behauptung, dass ein beliebiger antiker Philosoph, sagen wir Diogenes oder Epikur oder Seneca oder Cicero, danach strebte, eine bestimmte Form von Philosophie zu praktizieren, die Ähnlichkeiten mit der von Sokrates aufweist, ein Allgemeinplatz gewesen.

3. Sokratische Merkmale in Wittgensteins Philosophieverständnis

Man könnte diesen letzten Punkt wie folgt umformulieren: Von einem antiken Philosophen zu behaupten, dass sein Philosophieverständnis sokratische Merkmale enthält, bedeutet eine grammatische Wahrheit zu behaupten. Etwas Entsprechendes über den durchschnittlichen, zeitgenössischen Philosophieprofessor zu sagen, bedeutet eine gehaltvolle und informative Aussage zu tätigen – eine, die sich als falsch erweisen kann.

Vielleicht ging es in der Philosophie *einst* darum, eine bestimmte Art von Leben zu führen – vielleicht pflegte man *zu dieser Zeit* keinen Unterschied zu machen zwischen der Einsicht in die richtige Lebensweise, die eine bestimmte Philosophieschule ihren Anhängern auferlegte, und der Einsicht in die richtige Philosophie selbst. Aber vielleicht kann die Beziehung zwischen jemandes Lebensweise und dessen Philosophie *für uns* nicht länger das sein, was sie für das Altertum war. Uns wird gesagt, dass die Philosophen heutzutage die Weisen längst nicht mehr als akkuraten Maßstab für irgendetwas betrachten.

¹⁹ Marcus Tullius Cicero: *Tusculan Disputations*, übersetzt von Olof Gigon, München 1970, Kapitel V, Vers 10.

Heutzutage lernen wir uns in allen Fragen zunächst und zumeist von derjenigen philosophischen *Theorie* leiten zu lassen, die gut argumentiert ist; und man muss auch nicht weise sein, um eine mustergültige Anwendung einer solchen Theorie vorzulegen. Alles, was man sein muss, ist ein guter Philosoph.

Dies bringt uns zu der folgenden Frage: Was können wir daraus schließen, dass selbst Gelehrte, die sowohl Sokrates als auch Wittgenstein gut kennen, Schwierigkeiten haben können, unsere Prüfungsfragen zu beantworten? Zweifellos können wir eine Menge an interessanten Dingen daraus schließen; nicht zuletzt kann es uns helfen zu erkennen, dass da etwas fundamental Irreführendes ist an einer gewissen, weitverbreiteten Karikatur von Wittgenstein. Demnach wird sein Philosophieverständnis oft so präsentiert, als stünde es im Gegensatz zu allen vorgängigen Auffassungen von Philosophie – als wäre es sein Ziel gewesen, allem und jedem, das sich vorher ‚Philosophie‘ genannt hat, ein Ende zu bereiten – als repräsentierte er eine besonders reine Verkörperung des Anti-Philosophen. Aber wenn jemand über Wittgenstein sprechen will – das heißt, wenn einer das Wort ‚Philosophie‘ benutzen will, um sich damit (was Wittgenstein übrigens auch tut) auf die Art von Tätigkeit zu beziehen, die er in seinen Schriften beispielhaft vorzuführen versucht –, dann ist die Behauptung, dass *dieses* Philosophieverständnis sokratische Merkmale enthält, wiederum eine grammatische Wahrheit.²⁰ Das lässt vermuten, dass Wittgenstein weitaus mehr von einem traditionellen Philosophieverständnis übernehmen möchte, als seine Klischeevorstellung des puren Anti-Philosophen eigentlich erlaubt. Dieser Umstand hängt wiederum notwendig mit dem Grund zusammen, warum uns die Examensfragen vor die Herausforderungen stellen, vor die sie uns gestellt haben.

In einer Weise, die stark an die antiken Darstellungen der Überlegungen eines Philosophen erinnert, machen sich viele Ansätze, die einen Überblick über Wittgensteins Philosophie geben wollen, die Mühe, eine Fülle von Anekdoten und biographischen Details über Wittgensteins Leben zusammenzutragen. Wittgensteins Philosophie muss laut vielen Kommentatoren auf ähnliche Weise wie die von Sokrates und Pythagoras gehandhabt werden. Das liegt sicherlich nicht nur daran, dass Wittgenstein einen Lebensstil pflegte, der viel Anlass für Anekdoten bot, sondern auch daran, dass die fraglichen Anekdoten und Details für die Urheber solcher Kommentare hilfreich waren, um etwas über Wittgenstein *als* Philosophen ans Tageslicht zu bringen. Gewiss, er war

²⁰ Sebastian Grève argumentiert für diese Behauptung und bietet dabei eine detaillierte Exegese sowohl von Platons sokratischen Dialogen als auch von Wittgensteins Schriften in seinem Aufsatz „The Importance of Understanding Each Other in Philosophy“, in: *Philosophy* 90/2 (2015), S. 213–39.

ein komischer Kauz, der ein ungewöhnliches Leben geführt hat; und ja, natürlich, Wittgensteins Leben hat viel Zündstoff anzubieten für die gelegentlichen, unterhaltsamen Abschweifungen. Aber die Urheber jener Kommentare über Wittgensteins Philosophie, um die es hier geht, haben gewiss nicht die Absicht abzuschweifen, wenn sie den fraglichen ‚Stoff‘ aufbereiten; vielmehr meinen sie eine intime, wenn auch schwer fassbare Verbindung zwischen der Exzentrik von Wittgensteins Lebensstil und der Schwierigkeit seiner Überlegungen zu sehen.²¹ Es ist aber zu bezweifeln, dass die meisten von ihnen sich auch nur vorstellen könnten, eine solche Verbindung zu sehen, wenn sie sich nicht durch etwas in Wittgensteins eigenen philosophischen Texten dazu ermutigt gefühlt hätten. Aber durch was?²² Schauen Sie sich diese fünf Passagen von Wittgenstein an:

1. Es ist unmöglich wahrer über sich selbst zu schreiben, als man *ist!*²³
2. Nichts ist so schwer als sich nicht betrügen.²⁴
3. Wer in sich selbst nicht hinuntersteigen will [...], bleibt natürlich auch mit dem Schreiben an der Oberfläche.²⁵
4. Die Arbeit an der Philosophie ist [...] eigentlich mehr die Arbeit an Einem selbst.²⁶
5. Revolutionär wird der sein, der sich selbst revolutionieren kann.²⁷

Ich werde diese Anmerkungen als ‚sokratische Anmerkungen‘ bezeichnen. Zahllose ähnliche Passagen können überall verteilt in Wittgensteins Texten gefunden werden.²⁸ Eine solche Anmerkung könnte bei einer bestimmten Art

²¹ Der Fall von Saul Kripke kann an dieser Stelle als nützlicher Kontrastpunkt dienen. Es gibt viele Anekdoten über Kripke, die auch in der heutigen philosophischen Gesellschaft noch erzählt werden. Aber niemand fühlt sich genötigt dazu, auch nur eine davon im Rahmen einer Analyse von Kripkes philosophischen Texten anzuführen. Ich diskutiere die Frage der Beziehung zwischen Philosophie und Biographie – und warum die Beziehung zwischen den beiden Bereichen im Falle einiger Philosophen wichtiger dafür ist, ein Verständnis ihrer Philosophie zu erlangen, als im Falle anderer – in meinem Essay „Philosophy and Biography“.

²² Der Rest des dritten Teils dieses Aufsatzes schöpft zu großen Teilen aus meinem Aufsatz „On Going the Bloody Hard Way in Philosophy“, in: *The Possibilities of Sense: Essays in Honour of D. Z. Phillips*, hrsg. von John H. Whittaker, Basingstoke 2002.

²³ Ludwig Wittgenstein: *Vermischte Bemerkungen*, in: *Werkausgabe* (Band 8), Frankfurt/M. 1984, S. 496.

²⁴ Ebd. S. 497.

²⁵ *Ludwig Wittgenstein: Portraits und Gespräche*, hrsg. von Rush Rhees, Frankfurt/M. 1992, S. 238. Aus: *Nachlass*, MS-120, 72v. Wittgensteins Nachlass ist online einsehbar unter http://wab.uib.no/wab_nachlass/page/.

²⁶ Wittgenstein: *Vermischte Bemerkungen*, S. 472.

²⁷ Ebd. S. 513.

²⁸ „Aber diese Textpassagen“, könnte jemand einwenden, „stammen hauptsächlich aus einem einzigen Werk: *Vermischte Bemerkungen* – jenes Werk, das Wittgenstein ausschließ-

von Leserin als ein *non-sequitur* aufstoßen, wenn sie mit bestimmten Vorurteilen an die Lektüre des Textes herantritt. Wenn sie über eine solche Anmerkung stolpert, dann kann diese ihr als eine Abweichung vom eigentlichen Geschäft der philosophischen Arbeit erscheinen – als ein plötzlicher Exkurs zu einer ganz anderen und viel allgemeineren, methodischen Fragestellung. Aber wir sollten uns fragen: Was ist denn das eigentliche Geschäft? Wenn eine der fünf Bemerkungen, sagen wir, mitten in einer von Wittgensteins längeren philosophischen Überlegungen plötzlich auftaucht (bspw. da, wo er diskutiert, ob es mir möglich ist, ganz privat eine hinweisende Definition für etwas zu geben; ob es einer anderen Person möglich ist, meine Schmerzen zu haben; oder ob es eine Regel geben könnte, die jemand nur ein einziges Mal befolgt, etc.), würde das einen Themenwechsel bedeuten? Warum erscheinen diese ‚sokratischen Anmerkungen‘ mitten in Wittgensteins Philosophischen Untersuchungen?

Wenn solch eine Anmerkung inmitten einer von Wittgensteins Untersuchungen auftaucht, dann wird damit kein plötzlicher Themenwechsel eingeleitet. Wittgenstein unterbricht mit diesen Anmerkungen seine Überlegungen, um für einen Moment Abstand zu nehmen und eine bestimmte Schwierigkeit zu beschreiben, gegen die man ankämpfen muss, wenn man sich solchen philosophischen Überlegungen widmet. Daher wird man nicht verstehen, wovon diese Anmerkungen handeln, solange man nicht versteht, warum sie in dieser Art von Kontext innerhalb von Wittgensteins Arbeiten auftreten, in denen sie typischerweise auftreten.²⁹

lich ethischen, ästhetischen oder religiösen Themen widmet.“ Das ist aber nicht wahr. Wittgenstein hat nie ein solches Werk geschrieben. (Er hat es nicht einmal geplant.) Die Passagen, die in *Vermischte Bemerkungen* gesammelt sind, stammen alle aus Wittgensteins *Nachlass*. Hier sind die Nachweise für jede einzelne Passage: 1. MS-120, 51v. 2. MS-120, 141v. 4. MS-112, 24r. 5. MS-165, 204. [Anm. d. Übers.] (Werfen Sie dazu einen Blick in die überarbeitete Ausgabe von *Vermischte Bemerkungen*, vor allem auf den neu hinzugefügten Anhang darin, der eine vollständige Liste der Manuskriptquellen enthält: Alois Pichler: *Ludwig Wittgenstein: Vermischte Bemerkungen: Liste der Manuskriptquellen*, hrsg. von den Wittgenstein-Archiven an der Universität Bergen, 1991.) Die Textstellen aus *Vermischte Bemerkungen*, die hier zitiert sind, treten – wie viele Passagen aus *Vermischte Bemerkungen* – im Original, also in Wittgensteins Manuskripten, mitten in seinen Untersuchungen auf, nämlich dann, wenn er solche Fragen diskutiert wie „Was bedeutet es einer Regel zu folgen?“, oder „(...) ein Objekt zu benennen?“, oder „(...) die Bedeutung eines Wortes zu verstehen?“, usw.

²⁹ Und um die polemische Pointe dieses Punktes etwas hervorzuheben: Man kann viele der Bemerkungen, die in Neuauflagen von Wittgensteins posthum veröffentlichten Texten wie *Vermischte Bemerkungen* erscheinen, nicht verstehen, wenn aufgrund eines angeblichen „close reading“ des Textes – also von „dem Werk“ – tatsächlich ganz und gar vernachlässigt wird, welche Art von Fragen Wittgenstein untersucht. Die Fragen, die den Großteil seiner Schriften ausmachen, sind folgender Art: „Was bedeutet es einer Regel zu folgen?“, oder „(...) ein Objekt zu benennen?“, oder „(...) die Bedeutung eines Wortes zu verstehen?“, usw.

Wittgensteins Anmerkung (2), dass „nichts so schwer ist, als sich nicht selbst zu betrügen“, hebt weder eine Schwierigkeit des Philosophierens gegenüber einer Schwierigkeit des Lebens hervor noch umgekehrt. Jemandes Fähigkeit, Selbstbetrug *im* Philosophieren zu vermeiden, kann weder stärker noch schwächer ausgeprägt sein als seine Fähigkeit, einen Selbstbetrug in Dingen *außerhalb* der Philosophie zu vermeiden. Wittgenstein beschließt eine Überlegung über die Folgen, die die beinahe unausbleibliche Tendenz, „sich selbst zu belügen“, für das eigene Schreiben hat, mit folgender Bemerkung (3): „Wer in sich selbst nicht hinuntersteigen will [...], bleibt natürlich auch mit dem Schreiben an der Oberfläche.“ Außerdem sagt er: „Wer sich selbst nicht kennen will, der schreibt eine Art Betrug.“^{30,31} Wittgensteins Argument ist das folgende: Wenn du nicht willens bist, in dich hinunterzusteigen, dann bleibst du mit deinem Denken (und Schreiben) im Allgemeinen an der Oberfläche. *A fortiori* bleibst du in deinem Bemühen, Philosophie zu betreiben, oberflächlich. Folglich gilt, so schreibt Wittgenstein an Malcom in einem Brief vom 16. 11. 1944: „Sie können nicht ordentlich denken, wenn Sie sich nicht wehtun wollen.“³² Ist das eine Aussage darüber, wie man zu leben oder wie man zu philosophieren hat?

„Wer in sich selbst nicht hinuntersteigen will [...], bleibt natürlich auch mit dem Schreiben an der Oberfläche.“ Wittgenstein hat aber auch eine zu diesem Gedanken beinahe entgegengesetzte Position: Wenn jemand in seinem Denken und Schreiben oberflächlich bleibt, dann kann dies Aufschluss über den Charakter der Person geben, dessen Denken und Schreiben dies ist. Es ist, nach Wittgenstein, nicht nur *möglich*, Merkmale des Charakters einer Person in der Art und Weise, wie sie philosophiert, auszumachen; es ist sogar wesentlich für die Bildung jeder richtigen Einsicht in ihre Philosophie, dass man dazu in der *Lage* ist. Wenn Wittgenstein selbst auf seine Einsichtsfähigkeit zurückgreift und Urteile über die philosophischen Arbeiten anderer fällt, setzt er nie

Versucht man die Bemerkungen, die in dem Text *Vermischte Bemerkungen* gesammelt sind, in dieser Weise auszulegen, dann vernachlässigt man nicht nur ihren eigentlichen Zusammenhang, sondern letztlich auch, was für Wittgenstein Philosophie *ist* und wie diese Auffassung von Philosophie sich in seinem Philosophieren zeigt.

³⁰ Ludwig Wittgenstein: Portraits und Gespräche, S. 238. Aus: *Nachlass*, MS-120, 72v.

³¹ Interessant in diesem Zusammenhang könnte für Sie auch die Anmerkung über die Beziehung zwischen dem Betrug an den anderen und dem Betrug an sich selbst sein, die Wittgenstein verschlüsselt zwischen seine ‚Notizen für die Philosophieverlesungen‘ (*Notes for the ‚Philosophical lecture‘*) einstreut: „Wenn du schon andere betrügst, dann betrüge wenigstens nicht dich selbst; und wenn du dich nicht selbst betrügst – warum solltest du dann die anderen betrügen?“ [Übersetzt von R. R.] *Nachlass*, MS 166, 12r.

³² Norman Malcom: Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch, S. 55.

sonderlich tief unter der Oberfläche an.³³ Lassen Sie mich diesen Punkt aber positiver und stärker im Geiste Wittgensteins formulieren: Die Seele einer Person *zeigt* sich in der Seele ihrer Philosophie, die sich wiederum *in der Art und Weise* zeigt, wie diese philosophiert. Und die andere Seite dieser Medaille – die Plutarch'sche Kehrseite sozusagen – könnte wie folgt formuliert werden: Die Seele der Philosophie einer Person zeigt sich darin, wie sie lebt.

Dank der zahlreichen Bemerkungen über andere Denker, die Wittgenstein quer über seine Tagebücher streut und immer wieder in seinen aufgezeichneten Gesprächen fallengelassen hat, sind die vielseitigen Methoden, mit denen er selbst die Merkmale des Charakters einer Person in dem Charakter ihrer Philosophie sichtbar gemacht hat, äußerst lebendig dokumentiert. So sagt Wittgenstein über Frank Ramsay: „Die Unfähigkeit R's zu wirklichem Enthusiasmus oder zu wirklicher Verehrung, was das selbe ist, widerte mich endlich mehr & mehr an.“³⁴ Wittgenstein kommentiert hier eine Eigenheit Ramsays, die Rückschlüsse über sein Gemütsleben zulässt, welche sich wiederum (obwohl nicht ausschließlich) in der Art und Weise zeigt, wie er auf philosophische Probleme antwortet. Worum es hier letztlich geht, ist eine Art Mangel an Emotionalität, der weder bloß die Persönlichkeit betrifft noch bloß die philosophische Praxis, sondern vielmehr beides gleichermaßen (und in Wittgensteins Augen beides gleichermaßen verhängnisvoll). Maurice Drury hat einmal zu Wittgenstein gesagt: „Alles, was ich von William James gelesen habe, hat mir gefallen. Er ist so menschlich.“ Und Wittgenstein hat darauf erwidert: „Ebendeshalb ist er auch ein guter Philosoph; er war wirklich ein Mensch.“³⁵ Dass James ein ‚echter Mensch‘ ist, hält Wittgenstein für ein Merkmal, das er als Leser von James' philosophischen Schriften durchaus herauslesen kann. Und die Einschätzung, die er in dieser Hinsicht über James *qua* Person trifft, die trifft er keineswegs unabhängig von seiner Einschätzung über James *qua* Philosoph. Wenn Wittgenstein über A. J. Ayer bemerkt, dass „[er] zwar etwas zu sagen hat, aber er ist unglaublich seicht“³⁶, dann ist das zunächst natürlich eine Bemerkung über die Seichtheit von Ayers Philosophie. Aber es ist eben nicht *nur* eine Bemerkung über die Qualität von Ayers philosophischen Bemühungen, und als solche entbehrt die Bemerkung auch nicht einer Einschätzung

³³ Das Herauslesen der Charaktermerkmale einer Person an der Art und Weise, wie sie philosophiert, ist wesentlich für das Vermögen, (wahre) Philosophie von dem zu unterscheiden, was Wittgenstein mit Vorliebe ‚(bloße) Klugheit‘ nannte – eine Unterscheidung, die vielen von Wittgensteins Urteilen über die Arbeiten anderer ‚Philosophen‘ zugrunde liegt.

³⁴ Ludwig Wittgenstein: *Denkbewegungen, Tagebücher 1930–1932/1936–1937*, hrsg. von Ilse Sommariva, Innsbruck 1997, S. 21.

³⁵ Ludwig Wittgenstein: *Portraits und Gespräche*, S. 153.

³⁶ Ebd. S. 219.

der Seichtheit oder Tiefe des Gemüts derjenigen Person, von deren philosophischen Bemühungen sie handelt.³⁷ Ähnliches gilt, wenn Wittgenstein über den Anthropologen James Frazer das Folgende sagt: „Frazer ist viel mehr savage, als die meisten seiner savages.“³⁸ Dies ist abermals ein Kommentar über den Menschen selbst wie auch über sein Denken. Wovon dieser Kommentar handelt, offenbart sich in Frazers Texten über die verschiedenen Lebensformen, die er studiert – und ein Teil dessen, was sich dort offenbart, betrifft auch die Frage, welche möglichen Weisen zu denken und zu leben Frazer verschlossen bleiben (und welche nicht).

Wittgensteins Bemerkung (1), dass „es unmöglich ist wahrer über sich selbst zu schreiben, als man selbst ist!“, handelt gleichzeitig von einer charakterlichen und einer philosophischen Herausforderung: Wenn du nichts über *dich selbst* schreiben kannst, das wahrhaftiger ist, als du selbst bist, dann gilt auch, dass du nichts *Philosophisches* schreiben kannst, das wahrhaftiger ist, als du selbst bist. Für Wittgenstein sind beide Herausforderungen untrennbar – sie sind Momente ein und derselben Herausforderung.³⁹ Man kann, wenn man will, ‚Deutlichkeit‘ und ‚Klarheit‘ als Wörter betrachten, die sich auf Dinge beziehen, die Wittgenstein in der Philosophie erreichen will und für deren Durchsetzung er sich abmüht. Und man wäre gleichermaßen dazu berechtigt, unter den Wörtern ‚Ehrlichkeit‘ und ‚Anständigkeit‘⁴⁰ Sachen zu verstehen, mit deren Umsetzung im eigenen Leben man ebenso zu kämpfen hat. Wenn Sie tatsächlich Philosophie betreiben, aber ganz entschieden nicht in dem Geist von Wittgenstein, dann werden diese beiden Herausforderungen Ihnen als völlig unabhängig voneinander erscheinen. Aber wenn Sie sich gerne als

³⁷ Interessant in dieser Hinsicht ist auch Ray Monks Rezension von Ben Rogers' *A. J. Ayer: A Life*, in: *The Sunday Times*, June 13, 1999, Book Section, S. 12.

³⁸ Ludwig Wittgenstein: „Bemerkungen über Frazers ‚The Golden Bough‘“, in: *Synthese* 17/3 (1967), S. 240.

³⁹ Eine weitere damit verbundene doppelseitige ‚Schwierigkeit‘, die immer wieder in Wittgensteins Tagebüchern als ein für ihn dringliches Thema auftaucht, ist die Gefahr des *Hochmuts* (oder der *Eitelkeit*). Betrachten Sie die folgende Anmerkung: „Das Gebäude deines Stolzes ist abzutragen. Und das gibt furchtbare Arbeit.“ (Wittgenstein: *Vermischte Bemerkungen*, S. 485) Aber diese „furchtbare Arbeit“ ist nach Wittgenstein sowohl persönlicher als auch philosophischer Natur. In einem der denkbaren Vorwörter, die er für ein mögliches Buch verfasst hat, schreibt Wittgenstein:

„Ich möchte sagen ‚dieses Buch sei zur Ehre Gottes geschrieben‘, aber das wäre heute eine Schurkerei, d.h. Es würde nicht richtig verstanden werden. Es heißt, es ist in gutem Willen geschrieben und soweit es nicht mit gutem Willen, also aus Eitelkeit etc., geschrieben, soweit möchte der Verfasser es verurteilt wissen. *Er kann es nicht weiter von diesen Ingredienzen reinigen, als er selbst davon rein ist.*“ [Hervorgehoben von J. C.] Wittgenstein: *Philosophische Bemerkungen*, Vorwort.

⁴⁰ Deutsch im Original. [Anm. d. Übers.]

jemand sehen würden, der Philosophie in einem irgendwie wittgensteinianischen Geist betreibt – oder, wenn wir schon dabei sind, in einem sokratischen Geist –, dann werden diese beiden Herausforderungen für sie zu zwei Aspekten einer einzigen Herausforderung, wobei jeder Aspekt den jeweils anderen mitbestimmt.

Als Wittgenstein seiner Schwester schreibt: „Nenn mich einen Wahrheitsucher und ich will’s zufrieden sein“⁴¹, dann beschreibt er den Charakter seines Bemühens mit einem Begriff, der für ihn sowohl ein philosophisches als auch ein ethisches Ideal ausdrückt.⁴² Alles philosophische Denken und Schreiben hat für Wittgenstein dementsprechend seine ethischen Aspekte. Wittgenstein dachte, dass das, was – und noch wichtiger wie – wir denken, Aufschluss darüber geben kann, wer wir sind – und wie wir leben, und dass besser zu denken lernen (und, allem voran, seine Denkweise zu *ändern*) Teil des Lernprozesses ist, besser zu werden, das heißt, Teil davon ist, ein (wie Wittgenstein es nennt) „besserer Mensch“ zu werden.⁴³ Obwohl Wittgenstein in bestimmter Hinsicht als einer erscheint, der ‚keine Ethik hat‘ (und zwar dann, wenn ‚Ethik‘ einen Zweig der Philosophie meint, der seinen ganz eigenen Forschungsgegenstand hat⁴⁴), steht, in einer anderen Hinsicht, sein Denken und Schreiben auf jeder Seite seines Werkes unter einem ethischen Anspruch.⁴⁵ Und wenn

⁴¹ Im Prüfungsteil habe ich das ‚s‘ an dem Wort ‚will‘ im Originalwortlaut weggelassen. [Anm. d. Übers.]

⁴² Diese Bemerkung taucht in einem Brief an seine Schwester auf; ein Brief an Helene Salzer (geborene Wittgenstein), der zitiert wird in: *Ludwig Wittgenstein, Sein Leben in Bildern und Texten*, hrsg. von M. Nedo und M. Ranchetti, Frankfurt/M. 1983, S. 292.

⁴³ Wittgenstein denkt in diesem Sinne nicht nur, dass die Mängel einer Person *qua* Person seine Vorstellungskraft und seine Fähigkeit zur Reflexion *qua* Philosoph beschränken; er denkt auch, dass die Praxis des Philosophierens ein mögliches Mittel darstellt, diese Mängel einer Person *qua* Person zu beseitigen. Darin besteht sowohl die Hoffnung als auch die Gefahr der Philosophie: Sein ganzes Leben hinweg bildet der Gedanke, dass durch die Entwicklung ihres philosophischen Gespürs eine Person grundlegend (zum Guten oder zum Schlechten) sich selbst als Person formt, einen wichtigen Ansporn für sein Vorhaben, Philosophie zu betreiben (das heißt, das zu betreiben, wovon er hofft, dass Philosophie es im besten Fall sein kann), aber auch einen wichtigen Grund, Philosophie zu fürchten (das heißt, das zu fürchten, was Philosophie im schlimmsten Fall einer Person antun kann).

⁴⁴ Ich gehe hier davon aus, dass der Ausdruck ‚Ethik‘ in Wittgensteins Terminologie sich in keinem fundamentalen Sinn auf einen unabhängigen Forschungsgegenstand oder einen separaten Fachbereich innerhalb der Philosophie bezieht als der Ausdruck ‚Logik‘ (oder ‚Grammatik‘). Für Wittgenstein betreffen Logik und Ethik jeweils, und jeweils unterschiedlich, eine allgegenwärtige Dimension des menschlichen Denkens und Handelns.

⁴⁵ Eine Auseinandersetzung mit den Fragen, in welchem Sinne Wittgenstein nicht ‚eine Ethik‘ hat und in welchem Sinne sein Werk dennoch an allen Stellen von ethischen Belangen durchdrungen ist, bespreche ich in meinem Essay ‚What Ethics in the *Tractatus* is Not‘, in: *Wittgenstein on Ethics and Religion*, hrsg. von D. Z. Philipps, New York 2002, S. 39–95.

man *qua* Biograph sich daran macht, sein Leben zu erforschen, dann wird man herausfinden, dass der Einfluss dieses selbstgesetzten Anspruchs sich gleichermaßen allgegenwärtig auf fast jeden Moment seines Lebens und auch auf sein Verständnis der Beziehung zwischen seiner Philosophie und seinem Leben auswirkt.

So ein Philosoph wird ganz selbstverständlich Biographen anziehen. Wenn diese Biographen Wittgensteins Leben als das eine und seine Philosophie als das andere betrachten, dann werden ihre biographischen Erzählweisen notwendigerweise ein verzerrtes Bild nicht nur von seinem Leben, sondern auch von seinem Denken abgeben. Sie werden ein verzerrtes Bild der Lebensweise eines solchen Philosophen abgeben, da es kein Verständnis der Lebensweise eines solchen Menschen geben kann jenseits eines Verständnisses seines Denkens.⁴⁶ Und sie werden ein verzerrtes Bild seines Denkens abgeben, weil es unmöglich ist, das Denken irgendeines zeitgenössischen Philosophen – und gewiss auch nicht das Denken von Wittgenstein – als bloße Funktion innerhalb seines Lebens zu verstehen, vor allem dann nicht, wenn das erforderliche Verständnis seines Lebens so betrachtet wird, als wäre es ohne Probleme zu kriegen, unabhängig von einem Verständnis seines Denkens.⁴⁷

Wittgenstein hatte weder die Absicht noch dachte er, er könnte die Herausforderung, die Art von Mensch zu werden, die er sein wollte, von der Herausforderung, die Art von Philosoph zu werden, die er sein wollte, trennen. Manchmal bekommt man eine Behauptungen der folgenden Sorte über Wittgenstein gesagt: Es gibt zwei verschiedene Dinge, die Wittgenstein tun wollte – eine bestimmte Art von Person und eine bestimmte Art von Philosoph zu

⁴⁶ In seiner Rezension von W. W. Bartleys Wittgenstein-Biographie in *The Human World* trifft es Rush Rhees auf den Punkt: „Solange du nicht weißt, welche Bedeutung seine [Wittgensteins] Arbeit für ihn selbst hat und welche der Dinge, denen er in seinem Werk Ausdruck verleihen will, ihm wesentlich sind – und solange du nicht weißt, welche Aspekte seiner Lebenssituation und seiner Beziehung zu anderen Menschen er für wichtig hält –, so lange kannst du nicht sagen, ob dieser oder jener [...] Wunsch oder diese oder jene Tätigkeit maßgeblich oder eher unbedeutend ist für seinen Charakter und für sein Leben.“ [Übersetzt von R. R.] Rush Rhees: „Wittgenstein“, in: *The Human World*, 14. Februar 1974.

⁴⁷ Diejenigen, die sich beispielsweise vorstellen, dass Wittgensteins homoerotische Empfindungen („Die Liebe, die nicht wagt, ihren Namen auszusprechen.“) [Übersetzt von R. R.] der Schlüssel für ein Verständnis von allem anderen in seinem Leben sein könnten, einschließlich seiner philosophischen Hauptbeschäftigungen, sind dazu verdammt, ein flaches und schiefes Bild seiner philosophischen Gedanken zu präsentieren. Ich erörtere, wie dies in den biographischen Abhandlungen über die Beziehung zwischen Wittgensteins Philosophie und seiner Sexualität passiert, die von W. W. Bartley und Bruce Duffy dargeboten werden, in meinem Aufsatz „Throwing Away the Top of the Ladder“, in: *The Yale Review* 79, 1991, S. 328–64.

werden –, aber er dachte, dass diese beiden Vorsätze irgendwie einander voraussetzen oder in einer bestimmten Weise miteinander verflochten wären. Dies trifft aber ebenso wenig auf Wittgenstein zu, wie es auf Sokrates zutrifft. Beide Vorsätze waren nicht „zwei verschiedene Dinge, die Wittgenstein tun wollte“. Es gibt hier nur eine Sache. Die Lebensweise, die zur Debatte steht, und die Denkweise, um die es geht, waren für Wittgenstein zwei verschiedene Momente ein und desselben einheitlichen Strebens, das Wittgenstein, so wie Sokrates lange vor ihm, ‚Philosophie‘ nannte.⁴⁸

Wenn dies richtig ist, dann können wir daraus folgende Lehre ziehen: Wir täten gut daran, nicht zu schnell von einer Beobachtung über Wittgensteins allgemein kritische Haltung gegenüber dem meisten, wofür die aktuelle akademische Philosophie steht, zu einer Behauptung über seine Haltung gegenüber der Philosophie als solcher überzugehen. Die Schwierigkeit unserer Prüfungsaufgaben legte nahe, dass wir Wittgenstein arg missverstehen, wenn wir ihm Verachtung gegenüber allem zuschreiben, wofür die Idee der Philosophie – so wie sie uns durch die Tradition, angefangen mit Sokrates, überliefert ist – gestanden hat. Es wird oft und leicht übersehen, dass Wittgensteins Dispute mit vielen verschiedenen zeitgenössischen Auswüchsen der Philosophie immer mit Blick auf die folgende Frage ausgetragen wurden: Wer hat und wer hat nicht das Recht, im Namen der Philosophie zu sprechen – zu behaupten, der wahre Erbe der grundlegendsten Bestrebungen dieser Tradition zu sein?

⁴⁸ Wittgenstein, sowohl der frühe als auch der späte, verwendet die Wörter ‚Philosoph‘, ‚Philosophie‘ und ‚philosophisch‘ (unter anderem) in den folgenden zwei Bedeutungen: 1. um negativ die Art von Philosophieren zu bezeichnen, die er durch seine Praxis zu *bekämpfen* versucht – zum Beispiel: „Der entscheidende Schritt im Taschenspielerkunststück ist getan, und gerade er schien uns unschuldig“ (Philosophische Untersuchungen § 308); oder: „Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes [...]“ (Philosophische Untersuchungen, § 109). 2. Um positiv das, *was er selbst tut*, zu bezeichnen und dabei *sein eigenes Philosophieren* zu veranschaulichen – zum Beispiel: „Es gibt nicht *eine* Methode der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.“ (Philosophische Untersuchungen, § 133); oder: „Was ich lehren will, ist: von einem nicht offenkundigen Unsinn zu einem offenkundigen übergehen“ (Philosophische Untersuchungen, § 464). Aus Wittgensteins Sicht hat jede dieser einander entgegengesetzten Bedeutungen des Wortes ‚Philosophie‘ gleichermaßen Anspruch darauf, die antike Bedeutung des Wortes zu beerben. Ich will mich hier jedoch nur auf seine Verwendungen des Wortes ‚Philosophie‘ nach der zweiten der beiden Bedeutungen beziehen.

Anhang 1 · Die Übungsaufgaben

1. „Für jedermann ist es leicht herauszufinden, ob ein Schuster gute Schuhe macht oder nicht. Leider gibt es kein Testverfahren dieser Art, um herauszufinden, ob ein Philosoph seine Arbeit richtig macht oder nicht.“ Spricht hier Sokrates oder Wittgenstein?
2. „Ich erlaube dir, jedes Wort so zu definieren, wie du willst; solange du erklärst, worauf sich das Wort bezieht, das du benutzt.“ Sokrates oder Wittgenstein?
3. „Nenn mich einen Wahrheitssucher und ich will zufrieden sein.“ Sokrates oder Wittgenstein
4. Mitten in einem seiner dialektischen Exkurse, bemerkt der Philosoph, dessen Namen wir hier suchen: „Tatsächlich haben wir etwas bewirkt, damit [unser Gesprächspartner] herausfinden kann, wie es mit dieser Sache steht. Denn jetzt will er es sicher gern verstehen, da er es nicht weiß.“ Sokrates oder Wittgenstein?
5. Unser Philosoph merkt an: „Was [dein Gesprächspartner] auch kann, das überlass [deinem Gesprächspartner].“ Sokrates oder Wittgenstein?
6. „[E]r zeigt seinen Gesprächspartnern ein Abbild ihrer selbst. [E]r teilt sich in zwei Hälften, sodass es zwei [von ihm gibt]: der [eine], der schon im Voraus weiß, wie die Diskussion enden wird, und der [eine] der den ganzen dialektischen Weg mit seinem Gesprächspartner geht.“ Wurde das von Wittgenstein gesagt oder von Sokrates?
7. „Er befand sich in einem ständigen Kampf mit den tiefsten philosophischen Fragen. Die Lösung eines Problems führte ihn zum nächsten. [Er] war zu keinem Kompromiss bereit, er musste *völlig* verstehen.“ Handelt dies von Sokrates oder Wittgenstein?
8. „Es spricht für sich, dass jeder mitgerissen wurde, wenn die Leute über [ihn] redeten, ob es nun [jemand] war, der ein Loblied auf ihn sang, oder ob es seine Feinde waren, die über ihn herzogen.“ Betrifft das Sokrates oder Wittgenstein?

9. „[Er] hatte die ungewöhnliche Gabe, die Gedanken eines Menschen, mit dem er eine Diskussion führte, zu erraten. Während der Partner sich abmühte, um seinen Gedanken in Worte zu fassen, durchschaute [er], was [dieser] meinte, und legte es für ihn dar. Diese Fähigkeit [wirkte] manchmal unheimlich [...].“ Handelt das von Sokrates oder Wittgenstein?
10. „Eine [seiner] Ansichten war, dass Philosophie [...] nicht akkurat durch eine Vorlesung oder eine Abhandlung vermittelt werden kann.“ Betrifft das Sokrates oder Wittgenstein?
11. „Wenn [er] sich [...] ein Beispiel ausdachte, um irgendeinen Punkt deutlich zu machen, musste er selbst oft über das Absurde seiner Vorstellung lachen. Wenn aber irgend jemand von den [Zuhörern] zu kichern begann, wurde sein Ausdruck sofort streng [...].“ Handelt das von Sokrates oder Wittgenstein?
12. „Die meisten der paradoxen Ansichten, die [ihm] zugeschrieben werden, basieren auf Sachen, die er [...] jemandem gesagt hat oder denen er zugestimmt hat, allerdings zu einem jeweils anderen Zweck oder in einem anderen Kontext.“ Betrifft das Sokrates oder Wittgenstein?
13. „[Er] war kein Guru, dem man leicht folgen konnte, nicht zuletzt, weil Guru zu sein die Sache war, die er am wenigsten sein wollte. Dennoch überrascht es kaum, dass nach seinem Tod einige seiner Freunde sein herausragendes Werk weiterführen wollten. Da es aber keine leichte Sache war und immer noch ist, zu sagen, worauf sein Projekt in letzter Konsequenz eigentlich hinauslief, ist es ebenso wenig überraschend, dass sich [seine] Mächtegern-Nachfolger letzten Endes für ganz verschiedene Sachen einsetzten.“ Handelt das von Sokrates und seinen Mächtegern-Nachfolgern oder von Wittgenstein und dessen Mächtegern-Nachfolgern?

Anhang 2 · Der eigentliche Test

1. *Welcher große Philosoph verbrachte zeit seines Lebens als Asket, verzichtete sowohl auf Wohlstand als auch auf Ruhm, betrachtete sich jedoch selbst nicht als Vorbild und legte diesen Lebensstil somit auch nicht seinen Freunden und Schülern nahe; stattdessen ermutigte er sie oft dazu einen ordentlichen Beruf zu ergreifen und in eben die Welt einzutauchen, von der sich der gesuchte Philosoph selbst abgewendet hat?*

- 1a. „Mir sind all die Dinge gleichgültig, die den meisten wichtig sind, dazu gehören das Anhäufen von Reichtümern, eine florierende Hauswirtschaft, militärische Ehren, ein hoher sozialer Status und das Innehaben sonstiger Ämter [...]“. Ist das Sokrates oder Wittgenstein?
- 1b. Und als sein Kollege auf das Leben von einem unserer Philosophen zurückschaut, bemerkt er das Folgende: „[E]ine ausgeprägte Einfachheit, manchmal sogar eine extreme Genügsamkeit, wurden charakteristisch für sein Leben.“ Redet er über Sokrates oder Wittgenstein?
2. *Welcher große Philosoph war vor allem berühmt für die Intensität, mit der er sich einer intellektuellen Überlegung hingab, wobei er dazu neigte, in einen Zustand der vollständigen Versunkenheit in ein philosophisches Problem zu verfallen – ein Zustand, in dem er die Welt um ihn herum restlos vergessen konnte?*
- 2a. „[W]enn er versuchte, einen Gedanken aus sich herauszupressen, verbat er sich mit einer entschiedenen Handbewegung jede Frage oder Bemerkung. Oft entstanden lange Pausen der Stille, in der man nur [ihn] gelegentlich murmeln hörte, während die anderen aufmerksam schwiegen. Während dieser Stille war [er] aufs Äußerste angespannt und aktiv. Sein Blick war konzentriert; sein Gesicht voll Leben; mit den Händen machte er auffallende Bewegungen; sein Ausdruck war ernst. Man war sich bewusst, dass man sich im Bereich höchster Ernsthaftigkeit, Vertiefung und Geisteskraft befand.“ Ist damit Sokrates oder Wittgenstein gemeint?
- 2b. „Es war ihm etwas eingefallen, und er stand darüber nachdenkend von morgens an auf einer Stelle und, da er noch immer keinen Fortschritt gemacht hatte, ließ er nicht nach, sondern blieb weiter grübelnd stehen.“ Wurde das von Sokrates oder von Wittgenstein behauptet?
3. *Von welchem großen Philosophen kann man sagen, dass seine Art und Weise, mit anderen zu diskutieren, mindestens ebenso intensiv war wie sein schon zuvor erwähntes Talent, vollständig und ungestört in Gedanken zu versinken?*
- 3a. „Jede Unterhaltung mit [ihm] fühlte sich an, als würde ich den Tag des jüngsten Gerichts durchleben. Es war grauenhaft. Alles musste ständig

neu ausgegraben werden, in Frage gestellt und auf seinen Wahrheitsgehalt hin überprüft werden. Das betraf nicht nur die Philosophie, sondern das ganze Leben.“

- 3b. „[W]er [ihm] nahe genug kommt und sich mit ihm auf ein Gespräch einlässt, wird unvermeidlich, auch wenn er von etwas ganz anderem zuerst angefangen hat zu reden, von diesem so lange atemlos durch das Gespräch getrieben, bis er ihn so weit hat, dass er Rede und Antwort stehen muss: über sich selbst, auf welche Weise er jetzt lebt und auf welche Weise er vorher gelebt hat. Wenn [er] [seinen Gesprächspartner] aber erst einmal da hat, lässt er ihn gewiss nicht mehr in Ruhe, bis er alles gut und gründlich untersucht hat.“ Betrifft das Sokrates oder Wittgenstein?
4. *Welcher große Philosoph erhielt eine militärische Auszeichnung für Tapferkeit im Kampf?*
- 4a. „Du irrst dich [...] wenn du glaubst, über Gefahr um Leben und Tod müsse derjenige nachdenken, der auch nur ein bisschen Wert hat [...].“ Welcher unserer Philosophen sagte oder schrieb das?
- 4b. „Jetzt wäre mir Gelegenheit gegeben, ein anständiger Mensch zu sein, denn ich stehe vor dem Tod Aug in Auge.“ Und dies? Sokrates oder Wittgenstein?
- 4c. „[I]ch kann in zwei Stunden sterben, ich kann in einem Monat sterben oder erst in ein paar Jahren. Ich kann es nicht wissen und nichts dafür oder dagegen tun: *So ist das Leben*. Wie muss ich also leben, um in jedem Augenblick zu bestehen? Im Guten und Schönen zu leben, bis das Leben von selbst aufhört.“ Sokrates oder Wittgenstein?
- 4d. „[D]iejenigen, die sich mit Philosophie befassen, streben [...] nach nichts anderem als zu sterben.“ Ist das Sokrates oder Wittgenstein?

5. *Die militärischen Auszeichnungen welches großen Philosophen wurden von denen, die ihn kannten, nur als ein äußeres, auffälliges Zeichen eines viel umfassenderen Vermögens zur Selbstbeherrschung und Selbstoptimierung angesehen?*
- 5a. „Er war in jederlei Hinsicht überragend diszipliniert und ein Meister der Selbstbeherrschung. Vielleicht war das das Problem. Vielleicht erklärt das, warum er so unerreichbar hohe Erwartungen an andere stellte [...]. Von [ihm] wurde ausgesagt, dass ‚in der Stärke seines Charakters die Schwäche seiner Philosophie liegt.‘ Ist hier Sokrates oder Wittgenstein gemeint?
- 5b. „Es gab praktisch nichts, das er nicht außergewöhnlich gut konnte oder zumindest erlernen konnte, insofern es zu dieser Art von Dingen gehört, die überhaupt *erlern-* und *beherrschbar* sind und für die Training und Übung essenzielle Bestandteile des Lernprozesses sind.“ Und hier? Sokrates oder Wittgenstein?
6. *Von welchem großen Philosophen kann man den Eindruck bekommen, dass er die Leute in seiner Umgebung stets so bezaubert hat, dass sie entweder restlos in seinen Bann verfielen oder sich angewidert abwandten?*
- 6a. „Es scheint, als könnte er gar nicht anders, als sie zu bezaubern. Einige fühlen sich davon abgestoßen, ebenso stark, wie andere sich davon angezogen fühlen. Diejenigen, die sich von ihm angezogen fühlen, verfallen schließlich in einen Taumel, der etwas an sich hat, das vielleicht sogar ‚Liebe‘ genannt werden kann. Das passiert Fischern, Bauern und Philosophen gleichermaßen.“ Sokrates oder Wittgenstein?
- 6b. „[I]ch, wurde ins Herz oder in die Seele gebissen [...] von [seinen] philosophischen Reden [...], die sich an eine junge, ehrliche Seele [...] heftiger als eine Natter festsaugen und sie [...] zu allem möglichen bringen können [...].“ Sokrates oder Wittgenstein?

7. *Welchem großen Philosophen wird oft die Fähigkeit nachgesagt, ein philosophisches Problem so angehen zu können, als begegnete es ihm zum ersten Mal?*
- 7a. „[E]r sprach fast über alles und immer mit derselben Inbrunst. Er beeindruckte jedes Mal aufs Neue, indem er altbekannte Probleme in ein neues Licht rückte, als wäre er das erste Mal auf sie gestoßen, völlig losgelöst von den üblichen und überall verbreiteten Ansichten.“ Wurde das über Sokrates oder über Wittgenstein gesagt?

Die Abschlussfragen des eigentlichen Tests

- 8a. „Kann *ich* nur keine Schule gründen oder kann es ein Philosoph nie?“
- 8b. „Man *kann* nicht die Wahrheit sagen; wenn man sich noch nicht selbst bezwungen hat. Man *kann* sie nicht sagen; – aber nicht, weil man noch nicht gescheit genug ist. Nur der kann sie sagen, der schon in ihr *ruht*; nicht der, der noch in der Unwahrheit ruht und nur einmal aus der Unwahrheit heraus nach ihr langt.“
- 8c. „Man muss beim Irrtum ansetzen und ihn in die Wahrheit überführen. D.h., man muss die Quelle des Irrtums aufdecken, sonst nützt uns das Hören der Wahrheit nichts. Sie kann nicht eindringen, wenn etwas anderes ihren Platz einnimmt. Einen von der Wahrheit zu überzeugen, genügt es nicht, die Wahrheit zu konstatieren, sondern man muss den *Weg* vom Irrtum zur Wahrheit finden.“
- 8d. „Und wenn jemand denkt, muss er dann nicht etwas denken? [...] Und wenn er etwas denkt, muss dieses dann nicht wirklich sein?“
- 8e. „Und wer malt, sollte nicht etwas malen – und wer etwas malt, nichts Wirkliches?“

Anhang 3 · Die Zusatzaufgaben

1. „[Er] strebte nach einer Philosophie, die Zustimmung bei allen finden würde [...] verzweifelte schließlich daran einen Konsens nur mit einigen Freunden erreicht zu haben.“ Wer ist gemeint? Sokrates oder Wittgenstein?
2. „Eine Begegnung mit [diesem Philosophen] [...] kann sehr verstörend sein, insbesondere weil sie einem nicht nur offenbart, dass die Realität nicht so ist, wie sie dir erschien, sondern weil du nicht mehr länger weißt, wie sie dir erschien. Es ist nicht so, dass deine Annahme fehlerhaft war oder dass nichts in der Welt deinen Wünschen entspricht; stattdessen verlierst du vollständig dein Verständnis, oder eher: Dir wird plötzlich klar, dass du nie ein Verständnis dessen hattest, was du dir ursprünglich ‚gewünscht‘ hast oder was du ursprünglich ‚angenommen‘ hast, was im wahrsten Sinne des Wortes eigentlich zu dir allein gehören sollte.“ Beschreibt dieses Zitat eine Begegnung mit Sokrates oder mit Wittgenstein?
3. „Es ist kein Wunder, dass kein neues Wissen dem philosophischen Arbeiten hinzugefügt werden muss. Das einzige, was wir brauchen, ist, mit dem zu arbeiten, was wir schon längst wissen; denn die Probleme sind uns nicht äußerlich, sondern gerade ein Teil von uns selbst.“ Wurde das über Sokrates oder Wittgenstein gesagt?
4. „Wenn es nun aber keine Lehrsätze zu erlernen gibt, geht es dann nur darum, sich Dinge abzugewöhnen? – Es ist wichtig, dass die Antwort hier ‚Nein‘ lauten muss. Aber [...] es gibt auch nicht einen *bestimmten* Punkt, den es sich zu merken gilt.“ Und dieses: Wittgenstein oder Sokrates?

Anhang 4 · Antworten auf die Examensfragen (mit Verweisen)

Die Übungsaufgaben

1. Wittgenstein. Karl Britton: „Portrait of a Philosopher“, in: *Portraits of Wittgenstein*, hrsg. von F. A. Flowers III, Bristol 1999, Volume 2, S. 209. [Übersetzt von R. R.]
2. Sokrates. *Charmides*, 163d-e. Platon: *Werke in acht Bänden*, (Buch 1) aus dem Altgriechischen von Friedrich Schleiermacher, hrsg. von Gunther Eigler, Darmstadt 1977. Die unveränderte Übersetzung lautet: „Ich aber will dir

- gern gestatten, jedes Wort zu nehmen, wie du willst; erkläre dich aber nur, worauf die jedes Wort beziehst, dessen du dich bedienst.“ [Anm. d. Übers.]
3. Wittgenstein. Die Anmerkung taucht in einem Brief an seine Schwester, Helene Salzer, (geborene Wittgenstein) auf, datiert ‚Samstag [1934]‘. Siehe Wittgenstein: Gesamtbriefwechsel / *Complete Correspondence: Innsbrucker Electronic Edition*, hrsg. von A. Coda, G. Citron, B. Halder, A. Janik, U. Lobis, K. Mayr, B. McGuinness, M. Schorner, M. Seekircher, A. Unterkircher und J. Wang (Charlottesville: Intelix, 2004/2011), URL = <http://www.nlx.com/collections/166>).
 4. Sokrates. *Menon*, (Buch 2) 84b. Die unveränderte Übersetzung lautet: „Vielmehr haben wir vorläufig etwas ausgerichtet, wie es scheint, damit er herausfinden kann, wie sich die Sache verhält. Denn jetzt möchte er es wohl gern suchen, da er es nicht weiß [...]“ [Anm. d. Übers.]
 5. Wittgenstein. *Nachlass*, MS-137, 134 b. Das Originalzitat aus Wittgensteins Nachlass lautet: „Was dein Leser auch kann, das überlass deinem Leser.“ [Anmerkung des Übersetzers: James Conant bezieht sich auf *Culture and Value: A Selection from the posthumous Remains*, hrsg. von G. H. von Wright in Zusammenarbeit mit H. Nyman, die überarbeitete Version des Textes stammt von A. Pichler, übersetzt von P. Winch, Oxford 1977/98, S. 88e.].
 6. Sokrates. Pierre Hadot: „The Figure of Socrates“, in: *Philosophy as a Way of Life*, hrsg. von Arnold I. Davidson, übersetzt von Michael Chase, Oxford 1995, S. 149 und 153.
 7. Wittgenstein. Norman Malcom: *Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch*. Originaltitel: *Ludwig Wittgenstein, A Memoir by Norman Malcom*. Aus dem Englischen von Claudia Frank. München und Wien 1960, S. 40.
 8. Sokrates. Anthony Gottlieb: *The Dream of Reason: A History of Western Philosophy From the Greeks to the Renaissance*, New York 2000, S. 133. [Übersetzt von R. R.]
 9. Wittgenstein. Malcom: Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch, S. 72.
 10. Sokrates. Gottlieb: *The Dream of Reason*, S. 143. [Übersetzt von R. R.]
 11. Wittgenstein. Malcom: Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch, S. 42.
 12. Sokrates. Gottlieb: *The Dream of Reason*, S. 155. [Übersetzt von R. R.]
 13. Sokrates. Ebd., S. 160. [Übersetzt von R. R.]

Der eigentliche Text

- 1a. Sokrates. *Des Sokrates Verteidigung*, (Buch 2) 36b. Die unveränderte Übersetzung lautet: „[U]nbekümmert um das, was den meisten wichtig ist, um das Reichwerden, und den Hausstand, um Kriegswesen und Volksredneri, und sonst um Ämter [...]“ [Anm. d. Übers.]
- 1b. Wittgenstein. Georg Henrik von Wright: *Wittgenstein*, aus dem Englischen von Joachim Schulte, Frankfurt/M. 1990.
- 2a. Wittgenstein. Malcom: Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch, S. 39.
- 2b. Sokrates. *Das Gastmahl*, (Buch 3) 220c. Die unveränderte Übersetzung des ersten Teils lautet: „Es war ihm etwas eingefallen, und er stand nachsinnend darüber von morgens an auf einer Stelle und, da es ihm nicht vonstatten ging, ließ er nicht nach, sondern blieb immer forschend stehen.“ [Anm. d. Übers.]
- 3a. Wittgenstein. Georg Henrik von Wright: „Autobiography“, in: *The Philosophy of Georg Henrik von Wright*, hrsg. von Paul Arthur Schilpp and Lewis Edwin Hahn, La Salle, Illinois 1989, S. 14. [Übersetzt von R. R.]
- 3b. Sokrates. *Laches*, (Buch 1) 187e. Die unveränderte Übersetzung lautet: „[W] er der Rede des Sokrates nahe genug kommt und sich mit ihm einlässt ins Gespräch, unvermeidlich, wenn er auch von etwas ganz anderem zuerst angefangen hat zu reden, von diesem so lange ohne Ruhe herumgeführt wird, bis er ihn da hat, dass er Rede stehen muss über sich selbst, auf welche Weise er jetzt lebt und auf welche Weise er das vorherige Leben gelebt hat; wenn [er] ihn aber da hat, dass er ihn dann gewiss nicht eher herauslässt, bis er dies alles gut und gründlich untersucht hat.“ [Anm. d. Übers.]
- 4a. Sokrates. *Des Sokrates Verteidigung*, 28b. Die unveränderte Übersetzung lautet: „Nicht gut spricht du [...] wenn du glaubst, Gefahr um Leben und Tod müsse in Anschlag bringen, wer auch nur ein wenig Nutz' ist [...]“ [Anm. d. Übers.]
- 4b. Wittgenstein. *Geheime Tagebücher, 1914–1916*, hrsg. und dokumentiert von Wilhelm Baum, Wien 1991, Eintrag vom 13. 9. 14.
- 4c. Wittgenstein. Ebd., Eintrag vom 7. 10. 14.
- 4d. Sokrates. *Phaidon*, (Buch 3) 64a. Die unveränderte Übersetzung lautet: „[D]iejenigen, die sich auf rechte Art mit Philosophie befassen, mögen wohl [...] nach gar nichts anderem streben als nur, zu sterben und tot zu sein.“ [Anm. d. Übers.]
- 5a. Sokrates. Gottlieb: *The Dream of Reason*, S. 154. [Übersetzt von R. R.] Das eingebettete Zitat stammt von Karl Joël: *Der echte und der Xenophontische Sokrates*, Berlin 1893, S. 256, welches wiederum von W. K. C. Guthrie aus *Socrates* (Cambridge 1971, S. 138) zitiert wurde.

- 5b. Wittgenstein. Knut Erik Tranøy: „Wittgenstein in Cambridge 1949–1951: Some Personal Recollections“, in: Flowers III (hrsg): *Portraits of Wittgenstein*, S. 126. [Übersetzt von R. R.]
- 6a. Wittgenstein. Ebd. S. 128–129. [Übersetzt von R. R.] (Ich habe mir die Freiheit genommen, das Zitat in das Präsens zu übertragen, damit es besser den Zwecken dieser Prüfung genügt.)
- 6b. Sokrates. *Das Gastmahl*, 218a. Die unveränderte Übersetzung lautet: „[I]ch der ich noch empfindlicher gebissen bin, und am empfindlichsten Ort wo nur einer kann gebissen werden, denn am Herzen oder an der Seele oder wie man es nennen soll bin ich verwundet von den Reden der Weisheit, die sich an eine junge nicht unedle Seele, wenn sie sie einmal ergriffen, heftiger als eine Natter ansaugen und sie in Wort und Tat zu allem bringen können.“ [Anm. d. Übers.]
- 7a. Wittgenstein. Tranøy: Wittgenstein in Cambridge 1949–1951, S. 125. [Übersetzt von R. R.]
- 8a. Wittgenstein. *Vermischte Bemerkungen*, in: Werkausgabe (Band 8), Frankfurt/M 1984, S. 536.
- 8b. Wittgenstein. Ebd., S. 499.
- 8c. Wittgenstein. Bemerkungen über Frazers ‚The Golden Bough‘, in: *Synthese* 17/3 (1967), S. 234.
- 8d. Sokrates. *Theaitetos* (Buch 6), 189a. Die unveränderte Übersetzung lautet: „Und wer vorstellt, der sollte nicht Etwas vorstellen? [...] Und wer etwas vorstellt, nicht Wirkliches?“ [Anm. d. Übers.]
- 8e. Wittgenstein. *Philosophische Untersuchungen*, in: Werkausgabe (Band 1), Frankfurt/M. 1984, § 518; nach dem er die obige Passage aus dem Theaitetos zitiert.

Die Zusatzaufgaben

1. Beide. Thomas Wallgren: „Radical Enlightenment Optimism: Socrates and Wittgenstein“, in: *Wittgenstein and Plato Connections, Comparisons and Contrasts*, hrsg. von Luigi Perissinotto and Begoña Ramón Cámara, New York 2013, S. 298.
2. Beide. Joel Backström: *Before Being and Appearance; On Wittgenstein, Socrates, and the Morals of Metaphysics*, unveröffentlichtes Manuskript, S. 2.
3. Beide. Niklas Toivakainen: *Socrates Examining, Wittgenstein Investigating*, unveröffentlichtes Manuskript, S. 14.
4. Beide. Sebastian Sunday Grève: „The Importance of Understanding Each Other in Philosophy“, in: *Philosophy* 90 (2015), S. 213–239.